Freitag, 29. Januar 1926. | Einzelnummer 15 Groschen mit illustrierter Beilage 30 Gr. | 65. Jahrgang. Nr. 23.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatlich Zloty
bei der Geschäftsstelle 3.50
in den Ausgabestellen 3.70
durch Zeitungsboten . 3.80
durch die Post 3.50
ausschl. Postgebühren,
ins Ausland 6 Goldmark bei täglicher Versendung und 5 Goldmark bei 2 mal wöchentlicher Versendung.

Fernsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.



(Posener Warte)
mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr.
für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen.
Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr.

Selbstmord Polens für Tschechien.

Gegen eine tschechisch-polnische Zollunion. — Die tschechische Ueberlegenheit. — Der Wall und die Brücke. — Polen soll den Balkan ersetzen.

Gegenwärtig wird eine tschechisch-polnische Zollunion lebhaft diskutiert. Daß die Stimmen in Polen die Bedeutung einer Zollunion noch nicht recht zu kennen scheinen, beweist uns die Mehrzahl der Pressestimmen. Wir haben vor einiger Zeit Auslassungen des „Czas“ über diese Union gebracht. Der „Czas“, als durchaus tschechenfeindlich bekannt, lehnt auf Grund seiner politischen Einstellung die Union ab.

Zu ihm gesellt sich nun ein ausgesprochenes Linksorgan, der „Ilustr. Kurjer Codz.“, der in scharfen Worten ebenfalls gegen die tschechische Union schreibt. Das Blatt ist besonders dadurch bekannt geworden, daß es während des Besuches Benesch' in Warschau gegen die Tschechei Stellung nahm und mit großem Aufwand die Rede des russophilen Tschechen Kramarsch, die absolut polenfeindlich war, nachdruckte, mit dem Gedanken, die tschechisch-polnischen Verhandlungen zu sabotieren.

Im dem heutigen Artikel zeigt sich die übliche Einstellung allen anderen Ländern gegenüber. Weil die anderen Länder stärker sind, soll das Bestreben nicht dahin gehen, durch Arbeit es ihnen im Konkurrenzkampfe gleich zu tun, sondern durch die sehr unwirtschaftliche Einstellung: „Die Tür zu verriegeln, durch die das Gute kommt!“ Daneben finden wir die andere Einstellung, Polen als Wall und nicht als Brücke zu betrachten. Polen wird es besser gehen, wenn diese Einstellung beseitigt wird. Der Artikel hat insbesondere Bedeutung für Deutschland, das bekanntlich auch vor Handelsabmachungen steht. So lange eine solche Einstellung lebt und propagiert wird, scheint uns der wirtschaftliche Aufstieg sehr problematisch. In unseren Tagen, da ein neuer Geist beginnt, kann Polen nur gewinnen, wenn es zu seinen nächsten Nachbarn in gutem Einvernehmen steht. Das gilt von dem größeren Deutschland in noch erheblicherem Maß als von dem kleinen Tschechien.

*

Der „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ schreibt unter der Überschrift „Sollen wir den „tschechischen Selbstmord“ begehen?“ in seiner Ausgabe Nr. 28 vom 28. 1. 26: „Seit einer Reihe von Wochen wird von den Vorteilen einer sogenannten Zollunion mit der Tschechoslowakei viel geschrieben und gesprochen. Natürlich ist diese Konzeption unter dem Einfluß der tschechischen Suggestion entstanden, der sogar immerhin bedeutende Faktoren erlegen sind, indem sie die Bereitschaft erklären, eine solche wirtschaftspolitische Kombination zu unterstützen. Deshalb muß man sich die Sache näher ansehen, um alle die Schattenseiten und die Irrealität der nämlichen Kombination aufzuzeigen. Bei der Anführung von Argumenten, die angeblich für die Union sprechen, lanziert man viel die Ausfuhr agrarischer Produkte, die ohnehin nach der Tschechoslowakei getrieben wird, die aber nach Abschluß der Union sich noch mehr steigern und uns jegliche wirtschaftliche Vorteile geben soll. Mit diesem Argument kämpfte vor zwei Tagen sogar die tschechische „Tribuna“, die für einen „Vergleich“ mit Polen sprach.

In Anbetracht dessen muß gesagt werden, daß fürs erste die Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte nicht allzu groß sein kann, da dies gerade beim Getreide einen Fehlbetrag verursacht, den wir vor der Ernte gewöhnlich ergänzen müssen, indem wir dann das Getreide wieder im Auslande ankaufen. Zweitens ist der Fehlbetrag an landwirtschaftlichen Produkten in Tschechien selbst nicht so groß, als daß wir darauf unseren landwirtschaftlichen Export stützen könnten. In gewissen Zweigen der landwirtschaftlichen Industrie, namentlich auf dem Gebiete der Zuckerfabrikation, sind die Tschechen weit größere Exporteure, als wir, und unsere Konkurrenten auf den europäischen Märkten. In anderen Zweigen wiederum streben sie ebenfalls nach Export und wollen nur unsere Rohstoffe gebrauchen. Das Verhältnis zu Tschechien kann nur die frühere Rolle Galiziens gegenüber Wien wiederherstellen: Wir liefern den Tschechen Schweine und Rinder, die sie teils unmittelbar konsumieren, teils für den Export als Prager Räucherwaren verarbeiten. Wir bieten dadurch den Tschechen nur eine willkommene Ergänzung zur Entwicklung ihrer Industrie. Obwohl es uns unangenehm sein kann, so müssen wir doch feststellen, daß die tschechische große Maschinenindustrie, die Konfektionsindustrie usw. weit höher stehen als wir, weil sie sich lange vor dem Kriege nach westeuropäischen Produktions-, Organisations- und Kalkulationsmustern entfaltet haben. Sie war auch zu 50 Prozent für die österreichisch-ungarische Monarchie und fast den ganzen Balkan bestimmt. Heute leidet die tschechische Industrie an Überproduktion und sucht deshalb bei uns den Absatzmarkt, der ihr teilweise das verlorene Österreich-Ungarn und den Balkan ersetzen soll. Wenn wir also eine Zollunion mit den Tschechen schließen, dann wird die hochentwickelte tschechische Industrie unsere gesamte Industrie in ihren wichtigsten Zweigen in der Konkurrenz geradezu töten. Besonders würde das auf die Metallindustrie, namentlich die Eisenindustrie, die bei den Tschechen in so großem Maßstabe entwickelt ist (die Hütten in Witkowice, Trzyniec, Morawska Ostrawa, Skoda in Pilsen). Dann käme die Glasindustrie, die fast noch in den Kinderschuhen steckt, sich aber in der letzten Zeit ganz schön entfaltet hat. (!) Sie müßte niedergehen, wenn man ihr den inländischen Absatzmarkt nähme. Auch die Textilindustrie würde leiden; selbst unsere oberschlesischen Gruben würden die Konkurrenz der Tschechen zu spüren bekommen. Weshalb sollten wir also alle unsere Zweige der Großindustrie, die wir als Stütze unserer wirtschaftlichen Zukunft betrachten müssen, freiwillig zum Konkurrenztod verurteilen. Übrigens müssen wir uns sagen, daß die Tschechen, indem sie nach einer Zollunion mit Polen streben, noch weitere Aussichten haben, als die unmittelbare Benutzung Polens als Absatzmarkt für ihre Industrie. Polen genügt ihnen nicht und wird ihren großen Absatzmarkt nicht ersetzen. Wir können bei einer Zollunion den Tschechen nur den Balkan ersetzen, sie aber würden in der weiteren Entwicklung der Dinge uns als Brücke zu dem großen russischen Markt behandeln, nach dem sie sich lange sehnen und dem sie auf jeglichen Wegen entgegenstreben. Dabei müssen wir doch selbst auf diesen Markt rechnen (Womit denn? Red.) und sollten nicht Fremden den Weg dorthin öffnen. Wenn die verfehlte Konzeption des Abschlusses einer Zollunion mit den Tschechen wirklich siegen sollte, dann würden wir bald die Expansion der tschechischen Industrie und des tschechischen Handels nach Rußland sehen. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß die Tschechen selbst finanziell stärker sind als wir. Während wir eine so ungenügende Geldmenge im Umlauf haben, verfügen die Tschechen gegenwärtig über 7 Milliarden, und sie vermehren diesen Umlauf nur deshalb nicht, weil sie es einstweilen nicht nötig haben. Hat doch die tschechische Emissionsbank vor kurzem eine amerikanische Anleihe von 50 Millionen Dollar erhalten, und weitere Kredite für die tschechische Industrie stehen auf amerikanischen wie europäischen Geldmärkten offen. Es ist erklärlich, daß die Konzeption der Ausgestaltung der Beziehungen zu Tschechien auf politischem Boden (Annäherung an die Kleine Entente), ja sogar auf dem Boden der Pläne von den „Vereinigten Staaten Europas“ entstanden ist und in den handelswirtschaftlichen Aussichten unserer großen und mittleren Landwirtschaft gewisse Unterstützung gefunden hat.

Doch alle die politischen Rücksichten, die auch gar nicht so mächtig sind, und die Aussichten sehr geringfügiger und problematischer exportagrarischer Vorteile müssen vor der grundlegenden Rücksicht auf die wichtigsten Lebensinteressen unseres gesamten Wirtschaftsorganismus zurücktreten, für den die Zollunion mit den Tschechen das bedeuten würde, daß sich auf ihm ein Schmarotzer festsetzt, der diesen Organismus zum Sturze führen kann. Deshalb erheben wir diese warnende Stimme, weil Polen einen freiwilligen Selbstmord der schönen Augen des Herrn Benesch wegen nicht begehen kann.“

Um den Sitz im Völkerbundsrat.

England gegen Polens Kandidatur.

Von polnischen Rechtskreisen wird in der letzten Zeit seit Locarno eine außerordentlich lebhafte Propaganda dafür getrieben, daß Polen einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat erhalten müsse, weil ja Deutschland auch einen solchen Sitz erhalten soll. Die Rechtskreise glauben, daß mit dieser Forderung den polnischen Wünschen besonders gedient sei, statt abzuwarten und der Zeitentwicklung nachzustreben. Der Kampf um den „Ratssitz“ nimmt geradezu groteske Formen an, nachdem in den letzten Jahren Polen nicht einmal einen nichtständigen Sitz zu erhalten vermochte und hinter der Großmacht Tschechien rangieren mußte.

Um die Bedeutung des Sitzes zu verstehen, muß gesagt werden, daß der Gedanke des Völkerbundes nur den Großmächten ständige Sitze zugesteht. Dazu rechnet man Frankreich, England, Italien usw. Wenn heute Deutschland, nach den Verträgen von Locarno, als gleichberechtigte Macht in den Völkerbund tritt, so wird es in den Kranz der Großmächte sofort aufgenommen, weil Deutschland schon immer eine Großmacht gewesen ist. Deutschland erhält nun einen ständigen Sitz, das ist ihm bereits garantiert worden. Weiterhin aber bleiben noch zwei ständige Sitze für Großmächte frei, das sind für Rußland und Amerika. (Für alle Fälle, wenn sie einmal eintreten sollten.) Unter diesen Umständen sträubt sich natürlich England in besonderem Maße, Polen einen ständigen Ratssitz zu geben, weil die ständigen Sitze nicht vermehrt werden sollen. Es wäre darum klüger, wenn man in Polen lieber die Entwicklung abwarten wollte, wie das z. B. der Herr Ministerpräsident klugerweise macht. Die französische Propaganda für Polens ständigen Sitz ist nicht als das zu werten, was sie scheint. Auch Frankreich hat natürlich nur bestimmte Kreise, die ein Interesse daran haben, Polen in den Rat zu bringen. Auf keinen Fall scheint uns das Interesse für einen ständigen Sitz ausreichend. Herr Briand ist zu vorsichtig, um da bestimmte Versprechungen zu machen — und es wäre klug, jetzt ein wenig stiller zu werden.

Nun bringt der „Kurjer Poznański“ in seiner heutigen Morgenausgabe eine Meldung, die geeignet sein kann, lebhaftes Aufsehen zu erregen, weil sie nichts anderes als eine peinliche Niederlage andeutet, die England Polen bereiten will. Hätte der „Kurjer“ sich seine Finger nicht bereits verbrannt, er hätte sich und vor allem dem polnischen Volke eine schwere Enttäuschung erspart. Das ist heute besser wie eine ungünstige Anleihe.

Die Meldung wird von der A. W. verbreitet und sagt: „Aus Paris wird gemeldet, daß England die Absicht habe, sich gegen einen ständigen Ratssitz für Polen auszusprechen. Die Frage wird zwischen Briand und Chamberlain erörtert. Aus französischen Kreisen (Aus welchen? Red.) wird gemeldet, daß sie nicht aufhören wollen, den ständigen Ratssitz für Polen zu fordern, weil der ständige Ratssitz für Deutschland nur ein Sieg der deutschen Politik wäre, der nur durch eben einen solchen Sitz für Polen wieder ausgeglichen (!) werden kann. Eine Gruppe polnisch-französischer Parlamentarier hat Briand ein Memorial in dieser Angelegenheit überreicht und um seine Mitwirkung gebeten. Von anderer Seite wird jedoch gemeldet, daß Lord Robert Cecil sich strengstens dagegen wenden werde, Polen einen Ratssitz zu geben. Es soll darum Aufgabe der französischen Regierung sein, England von der Notwendigkeit zu überzeugen, Polen den ständigen Ratssitz zu überlassen. Es wäre erstaunlich, wenn die nationalistischen Deutschen mehr Vertrauen genießen würden als Polen.“

Wir geben diese Meldung wieder, wie sie der „Kurjer Pozn.“ veröffentlicht. Die Verwirklichung oder Nichtverwirklichung dieser Sehnsüchte überlassen wir der kommenden Entwicklung. Es bleibt abzuwarten, welche Anschauung den Sieg davontragen wird.

Keine amerikanische Anleihe für Polen?

Das „Berl. Tagebl.“ meldet: „Der „Universal Service“ bringt interessante Nachrichten über den gegenwärtigen Stand der polnischen Anleihebemühungen in Amerika. Danach besteht in Wallstreet keinerlei Neigung, den Polen neue Kredite zu gewähren, so lange das Budget nicht wesentlich entlastet ist. Eine solche Entlastung könnte aber nach anerkannter Auffassung nur durch eine starke Herabsetzung der polnischen Rüstungen erfolgen, die, wie man hier glaubt, in keinem Verhältnis zu den tatsächlichen Bedürfnissen stünden. Englische führende Finanzkreise, so fügt die Agentur hinzu, verträten den gleichen Standpunkt.“

Das Herz Rußlands.

(Von unserem Berichterstatter.)
(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten!)

Dr. St. Moskau, Januar 1926.

Nirgends in ganz Rußland ist der Eindruck von der unerschöpflichen, Kriegen und Revolutionen, Hungersnöten und Massensterben trotzenden Lebenskraft des russischen Volkes so stark wie in Moskau, dem Herzen Rußlands. Gewiß, es ist nicht mehr so wie im Frieden, vieles hat sich geändert, die Fülle und Ueppigkeit des alten russischen Lebens ist entschieden abgeblaßt, aber man fühlt doch in dieser Millionenstadt (Moskau hat seine Bevölkerung verdoppelt und zählt annähernd 3 Millionen Einwohner gegenüber den $1\frac{1}{2}$ Millionen der Friedenszeit) das Herz des ganzen Landes schlagen, die seltsame asiatische Schönheit der Stadt zieht selbst den Fremden in ihren Bann, und unwillkürlich drängen sich dem Besucher die wundervollen Verse auf, in denen Puschkin Moskau gefeiert hat:

„Schon reckt die Stadt der weißen Steine
Ihr altersgraues Haupt empor,
Es glüht im Abendsonnenscheine
Der goldbekrönten Kuppeln Chor.
Wie war, ihr Brüder, ich zufrieden,
Als sich der Kirchen goldner Frieden
Der Gärten, der Päpste Welt,
Im Halbkreis meinem Blick gestellt;
Wie oft in bangen Trennungsschmerzen,
In irrenden Geschickes Pein,
Moskau, mein Moskau, dacht ich dein.
Moskau — ach, Millionen Herzen
Glühn dir entgegen, hold vertraut,
Ganz Rußland lebt in diesem Laut.“

„Aus dichtem Waldes grünem Düster
Grüßt das Petrowsker Schloß uns schon,
Umrauscht von jungem Ruhmsgeflüster —
Hier harrte einst Napoleon,
Von seinen jüngsten Siegen trunken,
Daß Moskau, bang aufs Knie gesunken,
Ihm mit des Kreml Schlüssel naht.
Was glaubt ihr, daß mein Moskau tat?
Nicht beugt es sich dem Triumphator,
Es rüstete statt Festempfang
Ein Feuermeer die Stadt entlang,
Als Satanspiel für den Imperator,
Der stand und starrte, bang und schwer,
In das entflammte Flammenmeer.“

„Du Zeuge ruhmerfüller Tage,
Du altes Schloß, vorbei, vorbei!
Schon sind wir an des Schlagbaums Schlage,
Schon höre ich Gewühl, Geschrei —
Auf der Twerskaja rollt der Wagen,
An Weibern, Kindern vorbeigetragen,
Läden, Buden, — Klöster, Paläste,
Gärten und Früchte laden zum Feste,
Buchare, Schlitten in blinkendem Schein,
Kosaken, Bauern, Hütten, Bulvare,
Türme, Händler bepackt mit Ware,
Hier Modeläden und Spezereien,
Balkone, ein löwengekröntes Tor —
Und hoch auf dem Kirchdach der Dohlen Chor!“

(Eigene Übertragung.)

Man hat Moskau von jeher als das Paradepferd der Sowjetregierung bezeichnet, und man hat wohl damit nicht ganz unrecht, denn nirgends wird von der Sowjetregierung der Wiederaufbau mit solcher Energie betrieben, wie gerade in Moskau, dem Sitze der Regierung. Während Petersburg schon durch Verlegung der Regierung dazu vorbestimmt ist, allmählich auf den Stand einer großen Provinzstadt herabzusinken, hat Moskau schon durch die Ueberführung der meisten wichtigen Behörden außerordentlich gewonnen und macht — im Gegensatz zu den meisten anderen russischen Städten — entschieden den Eindruck einer aufblühenden Stadt. Die Straßen sind überfüllt von Menschen — von einem eigentlichen Großstadtleben kann man freilich schon wegen der verhältnismäßig wenigen Automobile kaum reden —, die Läden sind voll von Waren, zum mindesten die Lebensmittelgeschäfte weisen eine für unsere Begriffe unerhörte Fülle auf und lassen auf einen geradezu gargantuahaften Appetit des russischen Volkes schließen. Und wenn es nur bei den Läden bliebe! Der russische Appetit scheint so unheimlich zu sein, daß außer den Läden noch auf allen öffentlichen Märkten und Plätzen ein Lebensmittelhandel von außerordentlichem Umfange stattfindet. Da sieht man Berge von Früchten, Gemüse, Fleisch, Brot, Fische, und man kann sich kaum denken, daß hier auf diesem selben Platze noch vor vier, fünf Jahren Menschen zu Tausenden Hungers gestorben sind. Außer in den Lebensmittelgeschäften gibt es freilich in Moskau nicht viel zu kaufen. Schokoladen und Parfümerien sieht man in Fülle, aber sonst fehlt es eigentlich an allem. Ganz besonders übel bestellt ist es mit der Textilindustrie: Wäsche, Kleider, Schuhwerk ist für europäische Begriffe von geradezu unmöglicher Qualität, und die Preise sind unerschwinglich. Für ein Paar mäßige Schuhe bezahlt man 35—40 Rubel, für einen schlechten fertigen Anzug 125 Rubel und mehr. Die allgemeine Dürftigkeit in der Kleidung fällt denn auch in Moskau ins Auge, wenn sie auch nicht so schlimm ist wie in Petersburg, wo man überhaupt keinen anständig gekleideten Menschen mehr sieht. Das männliche Geschlecht in Rußland zeichnete sich schon im Frieden durch eine auffallende Nachlässigkeit in der Kleidung aus. Dies hat durch die Not der letzten Jahre eine starke Steigerung erfahren: man hat

fast das Gefühl, als wenn es dem Russen nicht unerwünscht ist, durch die tatsächliche Unmöglichkeit von der Verpflichtung, sich einigermaßen anständig zu kleiden, befreit zu werden. Ein etwas verschmutztes russisches Hemd, darunter eine Hose von fragwürdiger Qualität, ein paar geflickte Schuhe: das ist die übliche Herrentoilette im Sommer, während Schafpelz und hohe Filzschuhe die Wintertoilette ergänzen. Ueberdies gehört es ja bekanntlich zum guten kommunistischen Ton, auch in der Kleidung möglichst den Proletarier zu markieren, und es war in der Hinsicht charakteristisch, daß bei dem deutschen Studentenprozeß im vergangenen Jahr sogar der Oberreichsanwalt sich im Schillerkragen und mit ein Paar ziemlich zerrissenen Breeches zeigte, was der Feierlichkeit der Angelegenheit immerhin nicht so ganz entsprach. Aber auch die Damen weisen nur in ganz vereinzelten Fällen eine gewisse mondäne Eleganz auf. Es sind eigentlich nur die Frauen einiger Neppleute und an der Goldquelle sitzender Glücklicher, die mit ausländischen Kostümen zu prunken in der Lage sind. So hat das Straßenbild trotz der Menschenfülle etwas Monotones, Farbloses, Melancholisches. Denn auch die Jugend macht keineswegs einen frischen, munteren, wohlgenährten Eindruck, sondern hat eher etwas Verstaubtes und eine Stubenfarbe, die freilich nicht von übermäßigem Studium, sondern von der Zügellosigkeit und Unordnung herrührt, in der die heutige russische Jugend lebt.

Ist so das Gesamtbild dürftig, ohne den verfeinerten Luxus des Westens, so sind doch die Zeiten der Pöbelherrschaft vorbei, und man kann sich kaum mehr vorstellen, daß hier in Moskau die Lastautos mit den Verurteilten allnächtlich herumgerast sind, und daß auf dem Turwenkafelde, ja auf der Lubianka selbst, mitten im Herzen der Stadt, täglich Erschießungen stattfanden. Das Ganze macht einen durchaus bürgerlich-bescheidenen Eindruck, und abgesehen von Kinderumzügen sieht man rote revolutionäre Anzeichen verhältnismäßig selten. Der revolutionäre Enthusiasmus ist auch in Moskau gründlich verraucht, und man hört anstatt der früher allein üblichen revolutionären Anrede „Towarisch" (Genosse) jetzt eigentlich nur noch das bürgerliche „Graschdanin" (Bürger) und noch mehr die alte Anrede mit Vor- und Vatersnamen.

Noch im vergangenen Jahr trieb in Moskau ein Verein mit dem ansprechenden Namen „daloi stid" (Nieder mit dem Schamgefühl) sein Wesen, und man sah Tausende von jungen Leuten beiderlei Geschlechts im Alter von etwa 12 bis in die 20er Jahre hinein, die ohne jede Bekleidung, nur mit einer roten Kokarde um den Arm in der Stadt herumzogen, um gegen die Reste bürgerlichen Schamgefühls zu protestieren. Es handelte sich auch hier natürlich nicht um einen sogenannten Ausbruch der Volksseele, sondern um eine Veranstaltung, die von einer extrem-kommunistischen Gruppe organisiert und finanziert war, hauptsächlich zum Zwecke der vollständigen Zerstörung des Familienlebens. Diese revolutionären Exzesse haben inzwischen — nicht nur wegen des Winters — in Moskau vorständig aufgehört, seitdem der bekannte Direktor des Moskauer Gesundheitsamtes, Professor Semoschkin, öffentlich mit allem Nachdruck darauf hingewiesen hat, daß das Nacktgehen in der Großstadt wegen der Unreinheit der Luft als durchaus gesundheitsschädlich zu betrachten sei. Sonst geht das gesamte Leben in Moskau seinen durchaus bürgerlichen Gang; eine verhältnismäßig recht strenge Straßenpolizei herrscht, wenn auch die Polizisten, die jetzt Militionäre heißen, im Gegensatz zu der alten adretten russischen Polizei ganz ungewöhnlich schmutzig und schlampig erscheinen. Die Verkehrsregelung ist verhältnismäßig praktisch und streng durchgeführt. Freilich ist sie in Moskau auch wesentlich leichter als in einer europäischen Großstadt, weil es außerordentlich wenig Automobile gibt und der Verkehr im wesentlichen nur aus Droschken und Fußgängern besteht. Ein paar ausgezeichnete Autobusse vermitteln den Verkehr; daneben gibt es eine ganz erträgliche Straßenbahn, die nur den Fehler hat, dauernd vollständig überfüllt zu sein.

Die besondere Signatur des Moskauer Lebens besteht in einer für unsere Begriffe geradezu unvorstellbaren Wohnungsnot. Zwar ist ein beträchtlicher Teil der während des Krieges und der Revolution verfallenen Häuser allmählich wieder hergestellt, aber die Neubauten sind denn doch der auf das Doppelte gestiegenen Bevölkerung gegenüber völlig unzureichend. Nach amtlichen Angaben betrug im zaristischen Rußland die Zahl der alljährlich neu bebauten Wohnflächen ungefähr drei Millionen Hektar, während sie im heutigen Rußland nur eine halbe Million beträgt! Es läßt sich denken, wie sich der gestiegenen Bevölkerungsziffer gegenüber dieses Nachlassen des Wohnungsbaues bemerklich macht. Im Innern der Stadt sieht man überhaupt keine Neubauten; nur in der Gegend nach Sokolniki heraus wurden einige Häuserblocks neu errichtet. Nicht einmal der von der Sowjetregierung der einzelnen Person zugebilligte minimale Wohnraum von 8 Quadrat-Archin für die Person steht in Wirklichkeit zur Verfügung. Wohnungen gibt es in Moskau überhaupt nicht mehr, nur noch Einzelzimmer, und eine Familie von 5 Köpfen darf sich glücklich schätzen, wenn es ihr gelungen ist, ein Wohnzimmer in der Größe von 4 bis 5 Meter zu finden. Es läßt sich denken, welche psychologischen Wirkungen dieses enge Zusammenrücken hat, und wie sehr der Einzelne unter diesen Verhältnissen leidet. Immerhin ist das bei dem sozialen Temperament des Russen nicht in dem Maße der Fall, wie wir das in Europa annehmen sollten. Der Russe, der überhaupt so manches leiden und erdulden kann, was für unsere Begriffe unerträglich ist, erträgt auch diese Enge besser als wir, und wenn sie nur so ist, daß sie ihm noch die bescheidene Luft läßt, ist sie ihm sogar nicht einmal ganz unangenehm. Furchtbar wird die Wohnungsnot erst, wenn es zur Obdachlosigkeit kommt. Nach einer nicht veröffentlichten, aber desto zuverlässigeren Geheimstatistik hat Moskau 80 000 Obdachlose und 60 000 Kinder der Straße. Das sind schreckenerregende Ziffern, von denen der Fremde nur eine flüchtige Ahnung bekommt, wenn er die zahllosen, in Lumpen gehüllten Bettler selbst auf den Hauptstraßen immer wieder bemerkt. Vor einigen Monaten fiel der Miliz ein aus den kleineren Türmen des Kreml, insbesondere auf der chinesischen Seite, hervordringender unerträglicher Gestank auf. Man ging der Sache nach und fand, daß sich in den kleinen Türmen des Kreml, die von außen mit Gras bewachsen sind und einen höchst malerischen Anblick bieten, ganze Scharen von Obdachlosen eingenistet hatten. Die Miliz trieb sie mit Gewalt heraus, wobei zahlreiche dieser Unglücklichen vor Verzweiflung, ihres letzten Schlupfwinkels beraubt zu sein, in die Moskwa sprangen und dort ertranken. Die obdachlosen Kinder, die durchweg dem Verbrechertum angehören und sich insbesondere im Taschendiebstahl auszeichnen, hausen vorwiegend in Aschkästen und Mülleimern, ein Zufluchtsort, den sie im Winter wegen der dort herrschenden Wärme schätzen.

Der Senat.

In der gestrigen Senatssitzung wurde der Gesetzentwurf über die Erhebung der direkten Steuern und bestimmter Finanzabgaben in Getreide und Kohle erörtert. Die Gesetzesvorlage wurde vom Senator **Popowski** vom Nat. Volksverband referiert, der u. a. hervorhob, daß das Gesetz die Lage des Steuerzahlers verbessere und seine Bekämpfung im Sejm doch wohl nur auf einem Mißverständnis beruhe. Die zuständige Senatskommission schlage eine Aenderung des Titels vor (nicht Erhebung sondern **Entrichtung** der Steuern), ferner eine Aenderung im Artikel 1 dahin lautend, daß der Minister berechtigt sein soll, erst 14 Tage nach Inkenntnissetzung des Steuerzahlers davon, daß die fällige Summe in Kohle oder Getreide erhoben werden solle, von den im Gesetz enthaltenen Ermächtigungen Gebrauch zu machen. Die Sejmresolution, in der verlangt wird, daß die Regierung zur Ausführung des Gesetzes **keine speziellen Aemter schafft** und keine neuen Beamten beruft, wird in dem Bericht aufrechterhalten. Der Senator **Krzyżanowski** vom Arbeitsklub beantragte die Ablehnung des Gesetzes, da es schädlich sei. Der Standpunkt des Senators Krzyżanowski wurde vom Senator **Kasperowicz** unterstützt, der erklärte, daß das Leben über dem Gesetz zur Tagesordnung übergehen werde. Nach den Schlußausführungen des Berichterstatters wurde der Antrag auf **Ablehnung** des Gesetzes mit 47 gegen 42 Stimmen **abgelehnt**. Das Gesetz nahm der Senat mit den entsprechenden Änderungen an. Im Namen der Verwaltungs- und der Rechtskommission referierte der Senator **Kasznica** vom Nat. Volksverband, nachdem die Novelle zum Gesetz über die zwangsweise Pockenschutzimpfung mit Kommissionsänderungen angenommen war, die Novelle zum Gesetz über den Obersten Verwaltungsgerichtshof. Dieses Gesetz wurde mit Kommissionsänderungen und einer Verbesserung des Senators **Wurzel** angenommen. Die Senatssitzung wurde darauf mit einer Festsetzung der nächsten Sitzung auf den 18. Februar geschlossen.

Von der Finanzkommission.

Die Sejmkommission für Finanzfragen hat die Regierungsvorlage über die **Befreiung der ausländischen Diplomaten auf Grund der Gegenseitigkeit von der Pflicht der Zollentrichtung angenommen.** Ein Antrag des Abg. **Socha** vom Bauernbund über den Vertreterwechsel im Verwaltungsrat der Postsparkasse wurde dem Abg. **Byrka** von der Piastenpartei zur Verständigung mit dem Sejmmarschall überwiesen. In Sachen des Antrages des Nationalen Volksverbandes über die Regelung der **Steuerexekution** wurde eine besondere **Unterkommission** zur Vereinbarung der eingebrachten Entschließungen eingesetzt.

Der deutsch-polnische Grenzvertrag.

Ein unterzeichnetes Abkommen.

Am 27. d. Mts. ist in **Posen** durch den deutschen Gesandten und bevollmächtigten Minister Herrn Dr. **Eckardt** und den Bevollmächtigten der polnischen Regierung Herrn Matthias von **Koczorowski** der deutsch-polnische Vertrag zur Regelung der Grenzverhältnisse **unterzeichnet** worden. Der Vertrag, der mit der Tätigkeit der deutsch-polnischen Grenzfestsetzungskommission in Zusammenhang steht, ist das Ergebnis längerer Verhandlungen, die unter Mitwirkung der beiderseitigen zuständigen Behörden und nach Anhörung der beteiligten Kreise geführt wurden. Er enthält Bestimmungen über Festsetzung und Beurkundung sowie über Kennzeichnung, Sicherstellung und Unterhaltung der deutsch-polnischen Grenze, über die Benutzung der Grenzwasserläufe und Grenzgewässer sowie die Zuleitung von Wasser und elektrischer Kraft, ferner über die **Abgabenfreiheit bei der Veräußerung von Grundbesitz**, der durch die Grenze durchschnitten wird, sowie allgemeine und Schlußbestimmungen.

Der Abschluß einiger weiterer mit dem Vertrage in Verbindung stehenden Abkommen, so zum Beispiel über die **Fischerei** in den Grenzwasserläufen und Grenzgewässern und über die Grenzstrecken der **Oder** und der **Warthe**, ist vorbehalten worden. Auch über einige andere Fragen, deren Regelung sich infolge der Grenzführung notwendig macht, sollen noch Vereinbarungen getroffen werden.

Republik Polen.

Um die polnisch-tschechische Wirtschaftsunion.

Die „Lidove Listy" bringen eine Unterredung mit dem Führer der Christlichen Demokratie, Abg. Chaciński, der sich für den Abschluß einer polnisch-tschechischen Wirtschaftsunion erklärte. Der Abgeordnete sagte, daß man zur Verwirklichung des Planes eine Wirtschaftskonferenz beider Nationen organisieren müsse, die nach Prüfung der Frage entsprechende praktische Vorschläge zu machen hätte.

Die Regierungstransaktion mit dem „Polskie Radjo"

Die gestrige Sitzung der Sejmkommission für Verkehrsfragen war der Eröterung des Berichts der Unterkommission zur Prüfung der Regierungstransaktion mit der Gesellschaft „Polskiej Radjo" gewidmet. Es referierten im Namen der Unterkommission die Abgeordneten Ehrlich (Nat. Volksverband) und Sommerstein (Jüdischer Klub). Der erste trug die Angelegenheit vom technischen Standpunkt vor, während sie vom letzteren juristisch beurteilt wurde. Beide Referenten stellten fest, daß der mit der Gesellschaft „Polskie Radjo" abgeschlossene Vertrag dem Staatsinteresse ungünstig sei. Der Industrie- und Handelsminister Osiecki pflichtete der Beurteilung der Transaktion selbst bei, erklärte sie aber für vollzogen und die Regierung bindend. Der Minister hat sich an die Generalstaatsanwaltschaft mit der Bitte gewandt, zu prüfen, welche Rechtsfolgen ein Bruch des Vertrages nach sich ziehen könnte. Die Diskussion über die Radioangelegenheit wird in der nächsten Sitzung der Kommission fortgesetzt. Es sollen Vertreter des Kriegsministeriums und des Eisenbahn-

Das Auge des Râ.

Roman von Edmund Sabott.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich werde uns in Grund und Boden fahren, Elja," kam seine Antwort ruhig zurück. „Wir können zufrieden sein, wenn wir die Geschwindigkeit so halten." Und nach einer Pause: „Friert Dich, Elja?"

„Nein, Konni, danke! Mir ist ganz warm."

Und wieder sanken beide in ihr Schweigen zurück. Oppen sah einen Augenblick lang hinauf in den Himmel, der fast ohne Sterne war; in Schleiern lag der Mond.

„Wie seltsam es ist," dachte Oppen, „ich fahre mit der Frau, die ich liebe, durch die Nacht. Ich fühle ihren Arm und ihren Körper dicht neben meinem, und doch ist es mir, als sei sie meilenweit fern von mir, als entferne sie sich immer weiter, je deutlicher ich sie neben mir fühle." Er streifte Elja mit einem vorsichtigen Blick, aber er konnte weder ihr Gesicht noch ihre Augen erkennen. Sie hatte sich fest eingehüllt und ihre Hände übereinander in den Schoß gelegt. Sie schien zu schlummern.

Elja schlummerte nicht. Noch immer war ihr Blick auf die Uhr gerichtet, und der Wunsch, das Fest Techmers unter keinen Umständen zu versäumen, hatte sich in ihr Hirn festgegraben wie eine große Notwendigkeit, von der vieles abhing. Auf ihrer Brust fühlte sie das kleine Lederkästchen, in dem das Auge des Râ ruhte. Zusammenhanglos und ohne Grund sah sie das Gesicht des Grafen Massy vor sich, das elfenbeinblasse, schmale Gesicht mit den dunklen Augen und dem grauen Spitzbart. Sie fühlte seinen Kuß auf ihrer Hand und hörte ihn bitten, bald nach Eisenach zurückzukehren. Eisenach? Wo lag Eisenach? Wie lange, wie lange war das schon weit hinten in der Vergangenheit. Es gab keine Vergangenheit, an die man denken und sich erinnern mußte; nur Zukunft gab es, die im Glanze lag.

Am Ausgange eines Dorfes, eine Viertelstunde hinter Erfurt, ließ Oppen den Wagen plötzlich halten und schickte sich an auszusteigen.

„Was gibts, Konni? Was ist los?"

„Ich fürchte, wir haben uns verirrt, Elja." Er warf noch einmal einen kurzen Blick auf die Karte und kletterte dann, beschwert durch seine Kleidung, aus dem Wagen. Mit einer Taschenlaterne leuchtete er einen Wegweiser ab und kam wieder zurück.

„Es stimmt, wir haben uns verfahren. Mit zehn Minuten kommen wir ins Hintertreffen." Und gleichsam entschuldigend fügte er hinzu: „Aber wir sind in anderthalb Stunden in Halle."

Von Elja kam keine Antwort. Sie war zornig über seine Unachtsamkeit und begriff nicht, wie diese Irrfahrt möglich war. Er hatte doch eine Karte vor sich! Eigensinnig und zornig wandte sie sich ein wenig ab.

Er stieg wieder in den Wagen und schob die Brille empor, um sich die Augen zu wischen.

„Hast Du vorhin geschlafen?" fragte er. „Ich sah Dich oft an, und Du hast es nicht bemerkt, Elja."

„Ich habe es bemerkt!" erwiderte sie gereizt.

Er lachte etwas verlegen: „Nicht ungeduldig werden, kleine Elja! Wir kommen dadurch nicht schneller vorwärts. Hinter Halle gebe ich Gas, daß die Zylinder bersten. Wir werden schon noch zur rechten Zeit ankommen. Wenn Du aber nicht gut zu mir bist, dann schaukle ich Dich wie in einem Nachtomnibus nach Berlin. Komm, gib einen Kuß!"

Sie streckte ihr Kinn aus dem Schal heraus und bot ihm die Lippen, und er küßte sie mit einem zaghaften Lachen.

Oppen hatte es gar nicht eilig mit dem Weiterfahren. Er tastete nach seinem Koffer, nahm die Brötchen und die Kognakflasche heraus und bot Elja zu essen und zu trinken an. Sie wollte erst trotzig ablehnen, dann aber griff sie zu. Beim Anblick der Brötchen fiel es ihrem Magen ein, daß sie seit über sieben Stunden nichts mehr zu sich genommen hatte.

Nach ein paar Minuten wandte Oppen den Wagen, und die Fahrt ging weiter. Er gab sich wirklich alle Mühe, den Verlust wieder aufzuholen, aber es dauerte doch fast zwei Stunden, bis sie Halle erreicht hatten. Es war ein Viertel nach ein Uhr.

Nun lag das Land weit und flach vor ihnen. Sie fuhren wieder hinaus in die Nacht. Oppen kämpfte eine Zeitlang gegen die Müdigkeit, die ihn zu überfallen drohte. Er zündete sich eine Zigarette an und tat ein paar tiefe Züge. Dann gab er Vollgas, und der Wagen schoß vorwärts, als habe er bisher stillgestanden. Wie ein Maschinengewehr knatterte der Motor. Aber ganz sorglos sah Elja hinaus in die Nacht. Keine Gefahr gab es, so lange Konnis Hände auf dem Steuerrad lagen!

Wie ein unendlicher Dom war der nächtliche Himmel, endlos dehnte sich die Straße.

„In welcher Richtung liegt Berlin, Konni?" fragte sie, als sie Halle schon längst hinter sich hatten.

Er wies mit der Hand stumm nach Nordosten, und Eljas Augen suchten den Horizont ab, ob das Licht der Riesenstadt noch nicht sichtbar würde. Aber noch lange, unendlich lange, wie es Elja schien, hatten sie zu fahren, bis sich die dunkelrote Glut am Himmel nicht mehr als Täuschung, sondern als Wirklichkeit erwies. Die Zeiger der Uhr eilten auf vier. Sie fuhren durch Zehlendorf. Die Bremsen stöhnten auf, und langsamer fuhr der Wagen nach Berlin hinein.

Die lange bezähmte und mühsam unterdrückte Ungeduld regte sich wieder in Elja: „Ob sie noch beisammen sind bei Techmer?" fragte sie eifrig. „Oh, Konni, wenn wir sie alle noch beieinander finden — sie sollen Augen machen, sage ich Dir! Solche Augen!" Und sie hielt die kreisförmig geschlossenen Finger vor das Gesicht.

Techmer hatte sein Atelier in der Nürnberger Straße, dicht am Zoologischen Garten. Schon als sie über die Tauentzienstraße fuhren, auf der sich selbst zu dieser Stunde noch viele Menschen drängten, äugte Elja empor, ob sie Licht sähe in den Atelierfenstern. Oppen lenkte den Wagen auf die andere Straßenseite und hielt. Zornig schlug Elja mit ihrer Faust auf die Kühlerhaube: „Zu spät! Wir sind zu spät gekommen! Diese Schlafmützen!"

(Fortsetzung folgt.)

ministeriums zur Sitzung geladen werden. Wie verlautet, soll es sich gezeigt haben, daß diese beiden Ressorts einen indirekten Einfluß auf die Unmöglichkeit entsprechender Entfaltung der Staatsfabrik telephonischer und telegraphischer Apparate durch Bestellungen im Auslande gehabt haben.

Die polnisch-französische Parlamentariergruppe.

Gestern mittag beriet der Vollzugsausschuß der polnisch-französischen Parlamentariergruppe. Es wurde ein Entwurf für eine Denkschrift in Sachen der Kandidatur Polens zum Völkerbundsrat verlesen. Der endgültige Text wird in einer Sondersitzung des Komitees, die morgen, am Freitag, stattfinden soll, erledigt werden. Der 18. Februar wurde als Tag der feierlichen Eröffnungssitzung festgesetzt. Die Gruppe zählt augenblicklich 48 Abgeordnete und 36 Senatoren.

Die Rückkehr der Sowjetausflügler.

Die „Agencja Wschodnia“ meldet aus Warschau: Die polnischen Abgeordneten, die die Reise nach Sowjetrußland unternommen haben, sind gestern nach Warschau zurückgekehrt. Aus den Unterredungen mit ihren Kollegen zu urteilen, ist der agitatorische Zweck des Ausflugs vollkommen erreicht worden. da Bryl mit Begeisterung von den „prächtigen“ Einrichtungen in Sowjetrußland erzählt.

Zur gerichtlichen Verantwortung.

Das Kriegsministerium hat beschlossen, die Redaktionen der Blätter „Rzeczpospolita“ und „Dzień Polski“ wegen Veröffentlichung einer tendenziösen Nachricht über den Verkauf von 7000 Militärpferden zur gerichtlichen Verantwortung.

Straßenbahnerstreik in Warschau.

Der Berufsverband er polnischen Vereinigung und der Klassenverband der Straßenbahnangestellten in Warschau haben gestern den Streik beschlossen. Dem Standpunkt dieser Verbände haben sich auch die Arbeiter, die zum christlichen Verband gehören, angeschlossen. Der Beschluß ist deshalb erfolgt, weil die gestrigen Verhandlungen im Arbeitsministerium sich zerschlagen haben. Der Magistrat hatte, indem er den Abschluß eines neuen Vertrages bis zum 1. März vertagte, nicht erwartet, daß die Arbeiter den Streik beginnen würden, um so mehr, als ein Teil der Straßenbahneinkünfte dem Arbeitslosenfonds zugute kommt. Wegen des Streiks ist in der Stadt gesteigerter Fußgängerverkehr zu beobachten. In den Vorstädten sind die Polizeiposten verstärkt worden.

Vom Warschauer Telephonistinnenstreik.

Der Telephonistinnenstreik in Warschau dauert an. Die Direktion hatte gestern vormittag mitgeteilt, daß die Angestellten um 3 Uhr nachmittags die Arbeit aufnehmen sollten, da sie sonst der Kündigung gewärtig sein müßten. Als um 3 Uhr nachmittags der Streik nicht beigelegt war, ordnete die Direktion in einem Rundschreiben die Entlassung an. Die Kündigung hatte die Einsetzung des Militärs zur Folge.

Verbot amerikanischer Missionsreisen in die Mongolei.

Moskau, 27. Januar. (Asien-Osteuropa-Dienst.) Aus Urga wird gemeldet: Die mongolische Regierung teilt mit, daß sie das Ersuchen der amerikanischen Botschaft in Peking um eine Einreiseerlaubnis für amerikanische Missionare nach der Mongolei abgelehnt hat. Einer besonderen Regierungsverordnung zufolge ist amerikanischen Staatsangehörigen die Einreise nach der Mongolei für das ganze Jahr 1926 überhaupt verboten worden. Gleiche Maßnahmen sollen in bezug auf Engländer und Franzosen in Anwendung gebracht werden. In Moskauer Regierungskreisen erwartet man einen amerikanischen Protest bei dem Sowjetbotschafter in Peking, Karachan.

Im russischen Außenkommissariat treffen Telegramme aus Charbin ein, aus denen hervorgeht, daß die chinesischen Militärbehörden nicht aufhören, besonders die russischen Gewerkschaftsvertretungen zu unterdrücken. Tschangs Anweisungen werden von seinen Unterführern nicht befolgt.

Chamberlain und Briand.

Die Pariser Aussprache.

Gestern war von offizieller Seite bestätigt worden, schreibt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“, daß Austen Chamberlain bei seiner Besprechung mit Briand folgende drei Punkte erörtern werde:

1. die vorgeschlagene Verschiebung der vorbereitenden Entwaffnungskonferenz,
2. den gegenwärtigen Zustand in der Entwaffnung Deutschlands und die Lage der internationalen Kontrollkommission und
3. die Reduzierung der alliierten Rheinlandbesatzungsarmee.

Was Punkt 3 anbelangt, so stehe England nicht auf dem Standpunkt, daß die Besatzungsarmee auf 45 000 Mann reduziert werden müsse, wie man es deutscherseits wünsche; andererseits bekämpfe man aber auch die französische These, weil kein Grund vorhanden sei, die Zahl der Truppen der alliierten Besatzungsarmee in der zweiten und dritten Zone zu erhöhen. England meine, daß in den beiden verbleibenden Rheinlandzonen die Stärke der Besatzungsarmee die gleiche wie vor der Kölner Räumung sein müsse, und glaube, in einem solchen Vorschlage die logischste und beste Lösung zu sehen. Man habe wohl in Paris wie in Berlin wieder einmal übertrieben.

Der von dem „Daily Telegraph“ nach Köln entsandte Sonderkorrespondent schreibt heute in einem längeren Artikel „Räumung der Kölner Zone“: Der Abmarsch der letzten britischen Soldaten aus Köln bedeutet keineswegs das Ende der Besetzung der ersten Zone. Die Franzosen und Belgier hätten ihre Gebiete noch nicht verlassen.

Painlevé über die Umbildung in der Armee.

Paris, 28. Januar. (R.) Kriegsminister Painlevé hat gestern abend Journalisten nähere Erklärungen über seinen Gesetzentwurf betreffend die allgemeine Umbildung der Armee, abgegeben, der heute in der Kammer eingebracht werden soll. Es handelt sich um drei Entwürfe, die das Armeestatut bilden sollen. Der erste behandelt den Aufbau der Armee, der zweite die Bildung der Kadres und Effektivbestände, der dritte die Rekrutierung. Eine Abänderung des Aufbaus der Armee sei notwendig, um die Herabsetzung der Dienstzeit, die vom Lande gefordert wird, durchführen zu können. Doch dürfe diese Herabsetzung nur in dem Maße erfolgen, daß die Widerstandskraft der Nation gegen jeden Angriff erhalten bleibt. Das Gesetz sei von Marschall Petain unter Mitarbeit des Generalstabschefs im Kriegsministerium ausgearbeitet worden und einstimmig vom Obersten Kriegsrat angenommen worden. Seit Friedensschluß sei Frankreich mit der Herabsetzung der Offensivtruppen vorangegangen. (?) Es habe seine Friedenseffektivbestände sowie die Dienstzeit von 3 Jahren auf 18 Monate herabgesetzt. Um noch weiter zu gehen, sei Frankreich für die Herabsetzung der Rüstungen eingetreten (?), die demnächst auf der Abrüstungskonferenz besprochen werden sollen. Wenn aber Frankreich zu den von den Völkern übernommenen Verpflichtungen auch Vertrauen habe, beabsichtige es doch keineswegs, seine Widerstandskraft gegen jede Art von Angriff zu verringern.

Die politische Aussprache im Reichstag.

Parteierklärungen.

Die Reichstagssitzung wurde eingeleitet durch einen völkischen Antrag, mit der Aussprache über die Regierungserklärung zugleich auch die Erörterung eines völkischen Antrages zu verbinden, der darauf hinausläuft, angesichts der allgemeinen Wirtschaftsnot die Zahlungen aus dem Dawes-Plane einzustellen und den Eintritt in den Völkerbund nicht zu vollziehen. Dem Antrag konnte nur Folge gegeben werden, wenn von keiner Seite des Hauses Widerspruch erfolgte. Da aber dieser Widerspruch erhoben wurde, mußten die Völkischen enttäuscht darauf verzichten, ihren über den deutschnationalen Antrag hinausgehenden Forderungen sofort noch die öffentliche Resonanz zu verschaffen.

Die eigentliche Aussprache über die Regierungserklärung wurde wider Erwarten nicht durch den Sprecher der stärksten Fraktion, dem von den Sozialdemokraten zum Redner bestimmten Abgeordneten Hermann Müller, eingeleitet, sondern durch die gemeinsame Erklärung der Regierungsparteien, die Abgeordneter Fehrenbach vortrug. In dieser Änderung lag vielleicht die Absicht, die gestrigen Ausführungen des Reichskanzlers von vornherein durch eine deutlichere Sprache zu ergänzen und so eine andere Grundlage für die Aussprache zu schaffen.

Fehrenbach begann mit der Versicherung, daß sich die Regierungsparteien der Größe der Verantwortung bewußt seien, die sie mit der Regierungsbildung übernommen hätten. Einigen Eindruck machte es, als Fehrenbach betonte, daß die Regierungsparteien entschlossen seien, auf dem Wege, den die Verfassung vorschreibe, gegen die Volksnot und die Wirtschaftskrise vorzugehen. In Bezug auf die Außenpolitik beschränkte sich auch Fehrenbach auf einen Hinweis auf die Kanzlerrede vom November und die dort dargelegten Ziele der Locarno-Politik. Mit Genugtuung begrüßten es die Regierungsparteien, daß Verhandlungen über die Herabsetzung der Besatzung mit den beteiligten Staaten eingeleitet seien. Die weiteren Ausführungen Fehrenbachs, die sich vor allem auf das wirtschaftliche Gebiet bezogen, auf das Kreditwesen, die Förderung der Landwirtschaft und die sozialpolitischen Fragen, blieben auf den Tribünen größtenteils unverständlich, da auch das wiederholte Eingreifen des Präsidenten Löbe nicht imstande war, die im Hause herrschende Unruhe zu dämpfen. Beifall aus den Reihen der Mitte war das Echo der Erklärung der vier Koalitionsparteien.

Nach Fehrenbach bestieg Hermann Müller (Soz.) die Tribüne. Er begrüßte es zunächst, daß die kabinettslose Zeit vorüber sei. Ein Zuruf aus den Reihen des Zentrums machte die Sozialdemokratie dafür verantwortlich, daß die Krisis so lange gedauert und schließlich diese Lösung gefunden habe. Die Erwiderung Hermann Müllers, die die Schuld von den Sozialdemokraten abzuwehren versuchte, klang nicht sehr überzeugend. Dann wendet sich der sozialdemokratische Redner den außenpolitischen Fragen zu.

Die Presse zur Lutherrede.

Die Morgenblätter nehmen zu der Programmerklärung des Reichskanzlers ausführlich Stellung. Die einzelnen Programmpunkte erfahren dabei, je nach der Parteizugehörigkeit des Blattes, eine verschiedene Beurteilung. Allgemein sind sie sich aber darüber einig, daß sich Dr. Luther sehr vorsichtig ausgedrückt habe. In der Beurteilung der Zukunft des Kabinetts halten sie sich selbst nach dem Vorliegen des deutschnationalen Mißtrauensantrages sehr zurück, weil immer noch mit einem Kompromiß gerechnet wird, da die Mehrheit des Reichstages eine Auflösung nicht wünsche.

Die „Germania“ nennt die Erklärung kurz und sachlich, offenkundig bestrebt, das Regierungsschiff vom Stapel in die Mitte des Wassers zu leiten, ohne gleich am ersten Tage links oder rechts anzuecken.

Die „Tägliche Rundschau“ sagt, die Rede des Reichskanzlers sei in ihrem Aufbau und ihrem Duktus Luthersches Eigengesetz. Das bedeute, daß sie sachlich und nüchtern sei.

Das „Berliner Tageblatt“ hält die Annahme des deutschnationalen Antrages, ihren Antrag gegen den Eintritt in den Völkerbund mit in die allgemeine politische Debatte einzubeziehen, für ein Symptom der Stimmung.

Auch die „Vossische Zeitung“, die meint, Luther habe nur mit dem finanz- und wirtschaftspolitischen, sowie dem sozialpolitischen Teil seiner Rede die Linie der Mitte eingehalten, hält die Schlappe der Regierung für ein Warnungszeichen.

Der „Vorwärts“ nennt das Programm der Regierung dürftig. Vor allem die Erklärung über den Völkerbund sei nicht klug gewesen, um der neuen Regierung auch nur in diesem Punkte die Zustimmung der Sozialdemokraten zu sichern.

Der „Börsenkurier“ meint: Das neue Kabinett habe sich freudlos dem Reichstage vorgestellt. Die Erklärung sei voll gewollter Nüchternheit.

Der „Lokalanzeiger“ sagt, die Rede Luthers sei matt und lustlos gewesen.

Die „Kreuzzeitung“ nennt sie ausweichend und nichtssagend.

Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt, die Schwäche der Regierungserklärung sei das Abbild der Regierung selbst. Die Einstellung weiter Kreise der politischen Rechten sei die Einstellung kritischer Vorsicht.

Deutsches Reich.

Luther Mitglied der schwedischen Akademie der Wissenschaften.

Stockholm, 28. Januar. (R.) Die Akademie der Wissenschaften hat zum Mitglied den Reichskanzler Dr. Luther gewählt.

Lahmlegung des Hamburger Seeschiffverkehrs durch Nebel.

Hamburg, 28. Januar. (R.) Der Seeschiffverkehr auf der Elbe und im Hafen ist durch starken Nebel vollständig lahmgelegt. Seit heute nacht 12 Uhr ist kein Schiff angekommen, noch abgegangen. Auch das Verholen von Seeschiffen mußte eingestellt werden. Der Verkehr auf der Unterelbe ruht fast vollständig. Von der Elbmündung wird ebenfalls starker Nebel gemeldet.

Wieder ein deutsches Schwurgericht in Aegypten.

Aus Kairo wird gemeldet, daß am 2. Februar ein Schwurgericht tagen wird, das gegen zwei deutsche Seeleute verhandeln soll, die einen reichen Syrier ermordet haben. Das Schwurgericht wird sich aus Deutschen zusammensetzen, die dort wohnhaft sind. Deutschlands Kapitulationsrechte, die durch den Friedensvertrag von Versailles vernichtet und aufgehoben waren, sind nach langen Verhandlungen wieder hergestellt worden. Zum ersten Male wird seit Ausbruch des Weltkrieges ein deutsches Schwurgericht in Aegypten tagen.

Explosion in einer Pappenfabrik.

In dem zu der Hirschberger Pappenfabrik gehörenden Marienwerk erfolgte, wie aus Arnsdorf gemeldet wird, eine furchtbare Explosion, die jedoch zum Glück keine Menschenleben forderte. Die meisten Arbeiter hatten am frühen Morgen nach dem Schichtwechsel die Fabrik verlassen, als ein Zylinder einer Pappenmaschine explodierte. Ein Mann wurde verletzt. Das Gebäude der neuen Fabrik ist vollständig zerstört. Der Materialschaden ist sehr erheblich, doch durch Versicherung gedeckt.

Aus anderen Ländern.

Ein Auto vom Eisenbahnzuge erfaßt.

Aus Biviers wird gemeldet, daß auf dem Wege nach Born ein Auto aus Malmedy, das mit drei Personen besetzt war, von einem Güterzuge erfaßt und etwa hundert Meter weit geschleift wurde. Einer der Insassen war sofort tot, eine andere Person erlitt so schwere Verletzungen, daß sie denselben im Krankenhause erlegen ist, während eine dritte Person rechtzeitig aus dem Auto sprang, um dem Unglück zu entgehen.

Die Verkehrsunfälle in London.

London, 28. Januar. (R.) Während des letzten Vierteljahres 1925 sind im Londoner Straßenverkehr 222 Personen getötet und 23 033 verletzt worden. Die Opfer verteilen sich wie folgt: Omnibusse 32, Straßenbahn 10, Autodroschken 9, Privatautos 58, Luftfahrzeuge 76, Motorfahrräder 21, Pferdfahrzeuge 11.

Förderkorb-Unglück.

In der Nähe von Terrant-Clermont ereignete sich ein folgenschweres Förderkorbunglück. Ein Förderstuhl der mit zwölf Arbeitern besetzt war, sauste in die Tiefe und konnte durch die Bremse nicht aufgehalten werden. Der Fall in den Schacht hinunter war fürchterlich. Einer der Bergleute war sofort tot, drei andere lebensgefährlich und alle anderen minder oder mehr verletzt.

Letzte Meldungen.

Ein Protest gegen die Steuerpolitik der französischen Regierung.

St. Etienne, 28. Januar. (R.) Die hiesigen Kaufleute und Industriellen überreichten dem Präfekten einen Protest gegen die übertriebene Steuerpolitik der Regierung, besonders gegen die Umsatzsteuer und die Höhe des Zinsfußes für die Anleihen. Sie drohen mit einem allgemeinen Steuerstreik.

Einigkeit.

Paris, 28. Januar. (R.) „Eclair“ und „Avenir“ haben beschlossen, sich unter dem Namen „Avenir“ zu vereinigen.

Die französisch-russischen Schuldenverhandlungen.

Paris, 28. Januar. (R.) Die französisch-russischen Schuldenverhandlngen über die Schuldenregelung werden erst zwischen dem 12. und 15. Februar in Paris beginnen.

Hafenbrand in Suchunkale.

Moskau, 28. Januar. (R.) Im Hafen von Suchunkale ist ein Brand ausgebrochen, der 24 Stunden dauerte. Der angerichtete Schaden wird auf 1 Million Rubel geschätzt. Einige Hafengebäude und größere Mengen von Waren verbrannten.

Amundsens Polarexpedition.

Moskau, 28. Januar. (R.) Der Führer des italienischen Luftschiffes, mit dem Amundsen seinen Polarflug ausführen will, Hauptmann Nobile, hat nach Verhandlungen mit den Moskauer Regierungsstellen beschlossen, daß das Luftschiff vor dem Polarflug in Gatschina bei Leningrad landen soll.

Aus Syrien.

Beirut, 28. Januar. (Havas.) Die neugewählten Abgeordneten von Alexandrette und Antiochia verlangten von dem Oberkommissar de Jouvenel in einem Schreiben die Autonomie für ihre Bezirke und ihre direkte Unterstellung unter französisches Mandat, unabhängig von der syrischen Regierung.

Unfall eines amerikanischen Zerstörers.

San Francisco, 28. Januar. (R.) Auf dem amerikanischen Zerstörer „Farragut“ explodierte ein Geschütz. Drei Mann wurden getötet, sechs verwundet.

Die heutige Ausgabe hat 6 Seiten.



Am 24. d. Mts., früh 5½ Uhr, entschlief sanft unser hochverehrter Chef, der

Rittergutsbesitzer

Arnold von Rosenstiel

Landrat a. D.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen edlen, gütigen und allzeit gerechten Vorgesetzten, dessen Andenken nie in unseren Herzen erlöschen wird.

Die Beamten und Gutsleute des Rittergutes Osnizczewo.

Heute früh verschied unerwartet mein geliebter Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Georg Hecker

im Alter von 33 Jahren.

Dies zeigt in tiefem Schmerz im Namen der Hinterbliebenen an

Hertha Hecker, geb. Elbe.

Trzebowa p. Kozminiec, den 27. Januar 1926.

Die Beerdigung findet **Sonnabend** nachm. 3 Uhr von der Friedhofskapelle **Krotoszyn** aus statt.

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das **Postamt**

in

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 **Posener Tageblatt** (Posener Warte)

für den Monat **Februar 1926**

Name ....

Wohnort ....

Postanstalt ....

Straße ....

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das **Postamt**

in

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 **Posener Tageblatt** (Posener Warte)

für die Monate

Februar und März 1926

Name ....

Wohnort ....

Postanstalt ....

Straße ....

Freitag, 29. Januar 1926. **Posener Tageblatt.** Beilage zu Nr. 23

Eine friedliche Lösung des russisch-chinesischen Konfliktes.

Wie die Telegraphen-Agentur der Sowjetrepublik aus sicherer Quelle mitteilt, wurden in den letzten Tagen vom sowjetrussischen Generalkonsul in Mukden und dem Außenkommissar der chinesischen Ostprovinzen ein Abkommen unterzeichnet, deren wesentlicher Inhalt folgender ist: Der Direktor der Ostchinabahn, Iwanow, sowie alle Beamten und Arbeiter, welche von den mandschurischen Behörden anläßlich des Konfliktes wegen der Ostchinabahn verhaftet wurden, werden freigelassen; nach der Freilassung aller Verhafteten wird der normale Eisenbahnverkehr wiederhergestellt; Militärtransporte erfolgen auf Grund der bisherigen Bestimmungen, d. h. auf Kredit, welcher durch den auf die chinesische Regierung entfallenden Teil der Einnahmen der Bahn gedeckt wird; die Schutztruppen werden ebenfalls auf Grund der bisherigen Bestimmungen befördert; künftighin muß die Beförderung von Militär in genauester Übereinstimmung mit der für die Ostchinabahn bestehenden Verkehrsordnung erfolgen; die Frage der Entschädigung für die durch Maßnahmen mandschuristischer Behörden während des Konfliktes angerichteten Schäden wird gegenwärtig beraten und wird den Gegenstand eines weiteren gemeinsamen Beschlusses bilden. Das Volkskommissariat des Auswärtigen erhielt bereits die Meldung, daß die Freilassung Iwanows erfolgt und mit der Freilassung der übrigen Verhafteten begonnen ist. Die Sowjetregierung wird die genaue Einhaltung des Vertrages über die Ostchinabahn und deren Status sowie die volle Wiederaufnahme der Tätigkeit der Arbeit und des übrigen öffentlichen Betriebes an der Ostchinabahn aufmerksam verfolgen. Andere mit dem Konflikt zusammenhängende Fragen werden den Gegenstand weiterer Verhandlung bilden. Somit kann eine friedliche Lösung des Konfliktes an der Ostchinabahn als gesichert betrachtet werden.

In kurzen Worten.

In einer Kohlengrube in der Nähe von Newcastle ereignete sich ein Grubenunglück, dem 12 Arbeiter zum Opfer fielen.

*

Nach amtlichen Quellen wird die englische Flagge am 30. Januar d. Js. in Köln niedergeholt werden.

*

Der italienische Gesandte ist von Berlin nach Rom abgereist, wohin ihn Mussolini berufen hat.

*

Das zur Hilfeleistung nach der Ostsee entsandte Linienschiff „Hessen" ist nach der Heimat berufen worden, da die Eisverhältnisse nichts mehr befürchten lassen.

*

Wie aus Budapest gemeldet wird, wurde der Feldbischof Zadravecz seines Amtes enthoben.

*

Der Präfekt von Konstantinopel ist aus Gesundheitsrücksichten seines Postens enthoben worden.

*

Der Beschluß Amerikas zum Beitritt in den Weltgerichtshof wurde mit 68 gegen 26 Stimmen angenommen.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 28. Januar.

Neue Paßbestimmungen für Auslandsreisen sind, Warschauer Blättermeldungen zufolge, am 25. d. Mts. in Kraft getreten. Die Grenze des Monatseinkommens, die für die Erlangung eines ermäßigten Passes maßgebend ist, wurde von 300 auf 600 zł erhöht. Der billige Paß kostet 20 zł, wird aber, worauf ausdrücklich hinzuweisen ist, nur solchen Auslandsreisenden mit einem Monatseinkommen bis zu 600 zł bewilligt, die auch die Notwendigkeit der Auslandsreise einwandsfrei nachweisen. Wer das nicht kann, muß die volle Paßgebühr von 500 zł bezahlen. Die Neuerung bedeutet demnach nur einen ganz geringen Fortschritt. Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr fern, da einheitliche Paßgebühren für jedermann ohne Unterschied des Standes eingeführt werden, oder noch besser, die Gebühren für die Ausstellung der Sichtvermerke ganz verschwinden!

Stadtverordnetensitzung.

Der Verlauf der gestrigen Beratungen stand im vollständigen Gegensatz zu den stürmischen Sitzungen, die das neue Stadtparlament in der Eingangsperiode seiner Amtszeit erlebt hat. Fast alle Vorlagen wurden einträchtig erledigt, und da, wo die Meinungen auseinandergingen, prallten sie nicht scharf aufeinander, sondern bewegten sich in ruhigen Bahnen. Nach den üblichen einleitenden Mitteilungen ging man sogleich zur Erledigung der Tagesordnung über.

Wahlen.

Zunächst wurde der unvollständige Rechtsausschuß durch den Stadtv. Buggel ergänzt. Die Wahl von vier Vertretern zur großpolnischen Städtevereinigung wurde bis zur grundsätzlichen Klärung der Vertreterschaft vertagt. Was die Wahl eines Mitgliedes der Schuldeputation betrifft, so einigte man sich dahin, daß die Angelegenheit der Deputation noch einmal durchbesprochen wird. Die Wahl selbst wurde vollzogen; man wählte den Rektor Skowolewski.

Im weiteren Verlauf der Sitzung kam die

Vorlage über den Tumult-Schadenersatz

zur Sprache. Die Geschädigten, in der Zahl von 64 Firmen, von denen 35 auch durch Warendiebstahl geschädigt worden sind, hatten eine Gesamtentschädigung für eingeschlagene Schaufenster in Höhe von 128 000 zł und eine solche für geraubte Waren von 30 000 zł beantragt. Die Städtische Baupolizei hat die Schäden etwas niedriger bemessen, und zwar auf insgesamt 142 000 zł. Der Finanzausschuß und die Vollversammlung erklärten sich mit der Ersetzung dieser Summe einverstanden. Was die Deckung des verlangten Kredits betrifft, so verlangte der Magistrat eine Erhöhung der Gewerbesteuer, während der Ausschuß eine Erhöhung der Lustbarkeitssteuer und der Grundstücksumsatzsteuer als Deckung bestimmte. Zur genaueren Prüfung der Kaufmannsforderungen wurde ein Sonderausschuß eingesetzt, der aus den Stadtverordneten Kowalewski und Woźniak besteht.

Eine längere Aussprache entspann sich über den

Bau einer Automobilhalle für die Posener Messe,

die im Herbst der Gartenausstellung zur Verfügung gestellt werden sollte. Bemerkenswert ist das Parteikuriosum, das in der Aussprache zutage trat. Die Magistratsvorlage wurde nämlich von der Christl. Demokratie und den Sozialisten unterstützt, während der Bürgerblock und die Nat. Arbeiterpartei sich als Gegner erwiesen und mit ihrer Meinung durchdrangen, da der Bau der Halle, dessen Kostenanschlag die Summe von 162 000 zł vorsieht, zu deren Mobilisierung eine innere Anleihe herangezogen werden sollte, auf unbegrenzte Zeit vertagt wurde.

Zum Schluß der Sitzung widmete der Versammlungsleiter, Stadtv. Buggel, dem verstorbenen Magistratsrat Bajerlein einen kurzen Nachruf.

Die Vorkriegsnoten.

Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß die Vorkriegsnoten vollständig wertlos geworden sind. So traurig diese Tatsache ist, weil sie auch den Ärmsten seiner schwer erworbenen Ersparnisse beraubt, muß doch davor gewarnt werden, gewissenlosen Demagogen zu glauben, die immer wieder mit den Phrasen, „daß die Aufwertung vollzogen werden muß", gutgläubige Menschen einzufangen suchen. Es handelt sich dabei immer nur um Personen, die die Armut der Armen ausnutzen wollen und die nichts weiter beabsichtigen, als von den gezahlten „Mitgliederbeiträgen" sich ein angenehmes Leben zu machen. Die Art und Weise, wie in der Frage der „Aufwertung der Vorkriegsnoten" gearbeitet wird, grenzt nahezu an groben Unfug. Es sollte keiner der Geschädigten sich durch trügerische Hoffnungen einfangen lassen, die letzten Endes nur noch sehr viel Geld kosten, das in anderen Dingen besser angelegt ist.

s. **Ernennung.** Zum amtlichen Chemiker für menschliche Leichenteile, Nahrungsmittel, Öle, Farben und Schmieren wurde vom Landgericht Dr. Antoni Seyda ernannt.

s. **Zur letzten Ruhe.** Die Beerdigung des Buchdruckereibesitzers Bernhard Milski fand gestern nachmittag unter starker Beteiligung statt. Der Gesangverein „Echo" ehrte den Dahingeschiedenen durch Gesänge, die Exporte hatte Propst Putz von der St. Adalbertkirche.

X **Papiergeld und Bakterien.** Ein gefährlicher Bazillenträger in unserer Zeit ist das Papiergeld. Das hat man schon längst festgestellt. Als man vor einigen Jahren in Italien einen Ein- oder Zwei-Lire-Schein einer Untersuchung unterzog, kam man zu dem Ergebnis, daß sich auf einem solchen Geldschein durchschnittlich 100 Millionen Bakterien befanden, zuweilen wuchs die Zahl bis auf 150 Millionen. Deshalb ist jedem, nachdem er mit Papiergeld zu tun gehabt hat, zu raten, die Hände mit Seifenwasser zu waschen. Bei Kindern sollte man darauf sehen, daß sie nicht eher das Butterbrot essen, bevor sie die Hände gewaschen haben.

s. **Seltene Naturerscheinung.** Am Dienstag gegen 8 Uhr abends zeigte sich am nördlichen Himmel der Reflex der Polarmorgenröte. Allgemein hielt man die intensive Morgenröte für den Widerschein eines großen Brandes.

X **„Peter Pan" im Kino Apollo.** Die Direktion des Kinos Apollo hatte für gestern nachmittag Einladungen an die Presse usw. ergehen lassen zu einer internen Vorführung des amerikanischen Films einer englischen Legende „Peter Pan". Der Film führt in das Reich der glückseligen Jugend, in dem stets lachende Freude und der Frühling der Kindheit strahlt, in dem man nicht in die Schule zu gehen, nicht Minister zu werden braucht. Die Legende ist ein Loblied auf das Glück der Kindheit, dessen vollen Inhalt man erst dann erkennt, wenn man sie verlassen hat. In diesem Reiche der unbegrenzten Möglichkeiten lebt Peter Pan, ein bildhübscher Junge, und er sucht und findet Spielkameraden in den prächtigen Kindern einer Familie Darling, die er zum Verlassen des Elternhauses zu überreden weiß, und mit denen er auf- und davonfliegt, um im Lande der glückseligen Kindheit zu landen. Glückliche Tage verleben hier die neuen Spielgenossen, bis sie doch vom Heimweh nach dem Elternhause ergriffen werden und schließlich mit Peter Pan die Heimkehr verabreden. Dieser lebt mit einer Piratenbande, die ihm sein Glück nicht gönnt, in ständiger Fehde, und sie nimmt die Kinder, sobald sie das Reich der glücklichen Jugend verlassen haben, gefangen und bringt sie auf ihr Schiff. Peter Pan dringt auf das Schiff, löst die Fesseln der Kameraden, und nun beginnt ein Kampf auf Leben und Tod zwischen den Piraten und Peter Pan und seinen Gefährten, der mit der restlosen Überwindung der Piraten endet. Dann segelt das Schiff durch die Luft zum Heim der Darlingkinder zurück; die letzteren werden von den sich bisher in Trauer verzehrenden Eltern und von dem treuen Hunde mit Jubel begrüßt, während Peter Pan in sein Reich zurückkehrt. — Der Film, der gegenwärtig auch in Deutschland den Spielplan vieler Kinos beherrscht, weicht so ganz und gar von dem meist üblichen Schema F der Kinoprogramme ab und gewinnt überall viele Freunde. Die mit vorzüglicher psychologischer Feinfühligkeit aufgebaute Handlung wird durch eine nahezu ans Fabelhafte grenzende Technik unterstützt. Man sieht u. a. fliegende Kinder, ein fliegendes Schiff, sprechende Hunde, ein mit Verstand begabtes Krokodil usw. Und dann der Anblick der glückstrahlenden Kinder, unter denen sich die Darstellerin des Peter Pan durch ganz ungewöhnlichen Liebreiz auszeichnet. Das alles wird dazu beitragen, dem Film, dessen Vorführung in der Öffentlichkeit mit dem morgigen Freitag beginnt, volle Häuser zu verschaffen.

X **Selbstmorde.** Heut früh wurde im Garten des Grundstücks ul. Kolejowa 35 (fr. Bahnstraße) die dort wohnende, 50 Jahre alte Arbeiterfrau Antonina Czubak tot aufgefunden; sie hatte sich mit Lysol vergiftet. Der Grund zu der bedauernswerten Tat ist in ehelichem Unfrieden zu suchen. Gestern hatte die Frau nach einer Ehestandsszene die Wohnung verlassen, um sich das Leben zu nehmen. Der gestern gemeldete Selbstmord ist inzwischen restlos aufgeklärt worden. Es handelt sich um einen aus Galizien stammenden, Glogauer Straße 55b wohnhaften Arbeiter Stanislaus Rogaj, der beim städtischen Wasserwerk beschäftigt und dieser Tage aus seiner Arbeitsstelle entlassen worden war. Er erschien gestern früh 7 Uhr im Wasserwerk, um an seinem Meister Rache für seine Entlassung mit dem Revolver in der Hand zu nehmen. Der Revolver versagte jedoch; darauf flüchtete Rogaj und jagte sich um 8½ Uhr am Garnisonfriedhofe zwei Schüsse in die Brust, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatten. Rogaj war unverheiratet.

X **Rabiate Geflügeldiebe.** Heute nacht zwischen 2—3 Uhr überraschte ein Patrouille gehender Polizeibeamter aus Schwersenz in der Nähe von Kobylepole zwei Männer mit einem gefüllten Sack. Als er die Namen der beiden Männer festzustellen versuchte, entriß ihm der eine seinen Karabiner, der andere das Seitengewehr; letzterer versetzte ihm damit mehrere Schläge ins Gesicht. Darauf warfen sie den Sack, in dem sich 19 im Dorfe Zalasewo gestohlene und geschlachtete Hühner befanden, von sich und flüchteten. Der Polizeibeamte schickte den Flüchtlingen zwar mehrere Schüsse aus seinem Revolver nach, verletzte sie jedoch nicht. Auffälligerweise erwiderten die Diebe das Feuer nicht. Der eine von ihnen war klein, korpulent und mit einem grauen Mantel bekleidet, der andere etwas größer und trug einen dunklen Mantel.

X **Einem groben Schwindel zum Opfer gefallen** ist die Dampfmühle Kłos, Grabenstraße 2, indem sie eine Anweisung der Landwirtschaftlichen Produzentenvereinigung über 2314,96 zł honorierte. Die Anweisung trug zwar echte Unterschriften, war aber doch gefälscht; man hatte ein Blankett benutzt. Unter dem Verdacht der Täterschaft sind zwei Jünglinge im Alter von 20 bzw. 18 Jahren festgenommen worden.

X **Ein als Schwindler längst bekannter Wohnungsloser** namens Josef Domiracki, der sich angeblich mit dem Verkauf von Häusern befaßt, hat einen hiesigen Bewohner um eine Kaution von 200 zł und 6 Dollars beschwindelt.

s. **Einen Unfall** erlitt, dem „Kurjer" zufolge, gestern der Landrichter Bohusiewicz. Als er im Büro ein Fenster öffnete, riß sich ein Flügel los, fiel ins Innere und verletzte ihn so erheblich, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: im Restaurant von Szymański, ul. Dąbrowskiego 51 (fr. Große Berlinerstraße) Schnäpse in großen Mengen von dem eigenen Dienstmädchen, das in Haft genommen wurde; vom Boden des Hauses ul. Skarbowa 7 (fr. Luisenstraße) Wäsche im Werte von 100 zł; aus einem Geschäftslager des Hauses ul. 27. Grudnia (fr. Berlinerstraße) elektrische Birnen im Werte von 235 zł; bei einem Friseur in der ulica Wielka 15 (fr. Breitestraße) ein Damenmantel von grauer Farbe mit Kaninchenfell im Werte von 150 zł; aus einem Geschäft in der Schützenstraße 3 nach dem Einschlagen einer Scheibe Zuckerwaren in größerer Menge.

X **Herrenloses Fahrrad.** Im Zimmer 37 der Kriminalpolizei lagert ein Herrenfahrrad ohne Fabrikmarke mit der Nr. 284 177, einer Tasche mit der Aufschrift „Brennabor" und einer Blechtafel am Sitz mit der Aufschrift Lohmann.

X **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Donnerstag, früh + 1,08 Meter, gegen + 1,04 Meter gestern früh.

X **Vom Wetter.** Heut, Donnerstag, früh war 1 Grad Wärme.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Freitag,	den 29. 1. 26.	Verein Deutscher Sänger: 8 Uhr abends Uebung. Daran anschließend Monatsversammlung.
Sonnabend,	den 30. 1. 26.	Ev. Verein junger Männer: 7 Uhr abends Turnen, 9 Uhr Wochenschlußandacht.
Sonntag,	den 31. 1. 26.	Ev. Verein junger Männer: Familienabend.

Der Posener Ruderverein Germania veranstaltet Mitte Februar in seinen Bootshausräumen ein Kappenfest mit Jahrmarktsrummel. Da die Veranstaltungen der Germania an Urgemütlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen, dürfte mit einem vollen Erfolg des Abends zu rechnen sein.

Gottesdienst-Ordnung der deutschen Katholiken.

Vom 31. Januar bis 6. Februar.

Sonntag, ½8 Uhr Beichtgelegenheit; 9 Uhr Predigt und Amt; 3 Uhr Rosenkranz, Predigt und Segen. — Montag, abends 5 Uhr Beichtgelegenheit. — Dienstag (Fest Maria Lichtmeß), ½8 Uhr Beichtgelegenheit; 9 Uhr Predigt und Amt; 3 Uhr Rosenkranz, Predigt und Segen. — Donnerstag, abends ½6 Uhr Beichtgelegenheit. — Freitag ist Herz-Jesu-Freitag. — Sonnabend, 5 Uhr Beichtgelegenheit.

* **Bromberg,** 27. Januar. Wegen Verdachts des Kindesmordes wurde eine Frauensperson verhaftet. Ihre Festnahme steht im Zusammenhang mit einem Kindesleichenfunde in den Anlagen nahe der Christuskirche.

* **Graudenz,** 26. Januar. Freudig überrascht wurde dieser Tage eine hiesige deutsche Arbeiterfamilie durch einen Kartengruß ihres seit Herbst 1918 an der Westfront vermißten Sohnes, der auf Grund von Nachrichten seines Truppenteils, und da bisher keinerlei Lebenszeichen an die Angehörigen gelangte, als gefallen betrauert wurde. Nunmehr, nach siebeneinhalb Jahren, erhielt die in Danzig lebende Schwester eine Karte mit kurzem Neujahrsgruß aus Frankreich, leider ohne nähere Orts- und sonstige Angaben. Aus dem Poststempel ist nur das Aufgabedatum vom 2. 1. 26 und das Wort „Moselle" zu entziffern, so daß immerhin noch ein Anhalt für den jetzigen Aufenthaltsort fehlt. Die Angehörigen haben aber doch die Gewißheit, daß der lange Betrauerte sich noch am Leben befindet, und sie wohl bald Näheres erfahren werden.

* **Inowrocław,** 25. Januar. Der Magistrat gibt bekannt, daß, angefangen vom 1. d. Mts., der Preis für Wasser von 30 gr auf 25 gr das Kubikmeter herabgesetzt wurde. Für Verbraucher dagegen, deren monatlicher Verbrauch sich auf mehr als 10 000 Kubikmeter beläuft, wurde der Preis von 25 auf 20 gr herabgesetzt.

s. **Koschmin,** 27. Januar. Vor einigen Tagen vernichtete Feuer dem Landwirt Turowski in Wielowieś eine Scheune mit Roggen und Stroh. Man nimmt Brandstiftung an.

s. **Ostrowo,** 27. Januar. Selbstmord beging der geistesschwache 72jährige Organist Ludwik Jankowski durch Erhängen. — Auf der Bahnhofstraße gingen Pferde durch. Unweit der Post waren Arbeiter mit der Kanalreinigung beschäftigt. Den Arbeiter Piotr Łuczak überrannten die Pferde und zertrümmerten ihm den Schädel. Bald darauf starb der Verunglückte.

□ **Strelno,** 24. Januar. Man wird wohl auch in unserer Zeit ziemlich weit reisen müssen, ehe man eine Stadt findet, in der verbrecherische Hände Zäune und Pfeiler von Friedhofsumwehrungen in einer so gemeinen Weise verunstalten, wie es seit Jahren hier geschieht. In allerletzter Zeit sind von den hohen Betonständern des evangelischen Friedhofszaunes sechs Köpfe gewaltsam heruntergestürzt und etwa 40 Eisenstäbe neu verbogen worden. Im ganzen sind bis heute 14 Betonpfeiler ihrer Köpfe beraubt und 367 Eisenstäbe verunstaltet worden. Der Fremde, der vom Bahnhof in die Stadt geht und am evangelischen Friedhof vorbei muß, wendet sich, wenn er noch einen Rest von Herzenskultur besitzt, mit abgrundtiefer Verachtung ab und fragt sich, wie ist so etwas möglich? Was für Menschen wohnen denn hier? Hier scheint verbrecherischer Haß und irrsinnige Zerstörungswut nicht einmal vor dem Halt zu machen, was den Toten gehört.

Wettervoraussage für Freitag, 29. Januar.

= **Berlin,** 28. Januar. Meist bewölkt und etwas windig, ohne nennenswerte Niederschläge, Temperaturen im ganzen unverändert.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

J. in J. Uns ist die genaue Anschrift der Auskunftei, die ihren Sitz in Berlin hat, nicht bekannt. Andere Auskunfteien kennen wir nicht.

H. A. in R. Auch in Ihrem Falle handelt es sich um eine Schuldbuchforderung. Dafür brauchen Sie, da die Schuld ja seinerzeit eingetragen worden ist, den Nachweis des Altbesitzes nicht zu erbringen.

J. Pr. in Ch. Wir empfehlen Ihnen, tunlichst bald einmal nach Posen zu kommen und sich an eine hiesige Bank zu wenden.

Nr. 1000. 1. Mit 10 %. 2. Ebenfalls mit 10 %.

W. B. in K. 1. 2000 M. = 476.19 zł; 7000 M. = 1666.66 zł; 137 000 M. = 468.12 zł; 9000 M. = 5.62; 70 000 M. = 93.33 zł; 3000 poln. M. = 6.66 zł. 2. Das ist bei den einzelnen Sparkassen verschieden; Sie müssen sich mit dieser Frage an diese selbst werden. 3. Bankguthaben sind verfallen.

A. K. in Cz. In Deutschland mit 25 Prozent, in Polen mit 10 Prozent. Es kommt ganz auf das Land an, in dem das Dokument ausgestellt ist.

G. M. 100. Einhundert Schweizer Franken kosteten am 3. 12. 25: 168,11 zł, am 4. 12.: 151,17 zł, am 5. 12.: 144,04 zł; der 6. 12. war ein Sonntag. 440 zł waren am 3. 12. gleich 261,90 Schw. Fr., am 4. 12. 291,40 Schw. Fr. und am 5. 12. 305,05 Schweizer Franken.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań.

Handel, Finanzwesen, Wirtschaft, Börsen.

Der Goldzłoty im Jahre 1925*)

1925	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
1.	1.0098	1.0017	1.0043	1.0029	1.0792	1.1539	1.1539	1.4279
2.	1.0109	1.0017	1.0039	1.0029	1.0998	1.1539	1.1539	1.5436
3.	0.9989	1.0017	1.0039	1.0029	1.0931	1.1539	1.1539	1.9006
4.	0.9989	1.0017	1.0039	1.0029	1.0892	1.1539	1.1539	1.8910
5.	0.9989	1.0015	1.0039	1.0005	1.0863	1.1539	1.1539	1.6739
6.	0.9989	1.0013	1.0039	1.0005	1.0796	1.1539	1.1539	1.5364
7.	0.9998	1.0013	1.0039	1.0005	1.0796	1.1539	1.1539	1.5364
8.	0.9998	1.0013	1.0039	1.0005	1.0806	1.1539	1.1539	1.4664
9.	0.9998	1.0013	1.0024	1.0005	1.0834	1.1539	1.1539	1.4664
10.	0.9998	1.0013	1.0024	1.0005	1.0882	1.1539	1.1539	1.5292
11.	0.9998	1.0013	1.0034	1.0005	1.0960	1.1539	1.1539	1.7173
12.	0.9998	1.0013	1.0034	1.0005	1.1132	1.1539	1.1539	1.8331
13.	0.9996	1.0013	1.0034	1.0005	1.1413	1.1539	1.1539	1.8331
14.	0.9996	1.0012	1.0034	1.0005	1.1413	1.1539	1.1539	1.8331
15.	0.9997	1.0012	1.0034	1.0005	1.1374	1.1539	1.1963	1.8331
16.	0.9998	1.0012	1.0034	1.0005	1.1336	1.1539	1.1963	1.8910
17.	1.0003	1.0008	1.0044	1.0005	1.1346	1.1539	1.2542	2.0260
18.	1.0003	1.0011	1.0044	1.0005	1.1326	1.1539	1.2928	2.0260
19.	1.0003	1.0016	1.0044	1.0005	1.1326	1.1539	1.3024	1.8572
20.	1.0003	1.0011	1.0044	1.0005	1.1442	1.1539	1.3024	1.8331
21.	1.0002	1.0014	1.0044	1.0005	1.1442	1.1539	1.3121	1.8331
22.	1.0002	1.0014	1.0044	1.0005	1.1539	1.1539	1.3121	1.8331
23.	1.0002	1.0014	1.0044	1.0005	1.1539	1.1539	1.3121	1.8041
24.	1.0016	1.0026	1.0044	1.0005	1.1539	1.1539	1.3121	1.7511
25.	1.0016	1.0027	1.0044	1.0005	1.1539	1.1539	1.3121	1.6739
26.	1.0016	1.0033	1.0036	1.0005	1.1539	1.1539	1.3121	1.6739
27.	1.0016	1.0036	1.0036	1.0005	1.1539	1.1539	1.3121	1.6739
28.	1.0016	1.0043	1.0036	1.0005	1.1539	1.1539	1.3121	1.6739
29.	1.0017	1.0043	1.0036	1.0853	1.1539	1.1539	1.3507	1.6739
30.	1.0017	1.0043	1.0036	1.0792	1.1539	1.1539	1.3507	1.6787
31.	1.0017	—	1.0029	1.0792	—	1.1539	—	1.6618

*) Errechnet nach den täglichen Preisfestsetzungen für 1 Gramm Feingold durch das Finanzministerium; 1 Goldzłoty gleich 9/31 Gramm Feingold.

Handelsnachrichten.

Zu den polnisch-amerikanischen Anleiheverhandlungen. Bekanntlich haben die Verhandlungen der Bank Polski mit der Bankers Trust Corporation einen für Polen sehr ungünstigen Verlauf genommen. Diese Situation wurde noch dadurch verschärft, daß Dillon Read & Co. die Zahlung von mehreren Millionen Dollar für Rechnung der 35 Mill.-Anleihe verweigerte, falls die Bank Polski sich mit der Bankers Trust Corporation nicht einigen sollte. Unter diesen Umständen soll der Vizepräsident der Bank Polski Młynarski seine Zustimmung zu einer dreimonatlichen Option gegeben haben, was in Polen begreifliche Bestürzung erregte. Da augenblicklich keine Möglichkeit besteht, polnische Anleiheobligationen auf dem amerikanischen Geldmarkte unterzubringen, so ist damit zu rechnen, daß die Bankers Trust Corporation sich mit der American Tobacco Company dahin einigen wird, daß die letztere die polnischen Obligationen übernehmen und dafür eigene Obligationen in gleicher Höhe ausgeben wird. Die American Tobacco Company würde somit die Garantie für die Anleihe übernehmen. Da sie aber zugleich das Risiko übernimmt, so müssen ihre Bedingungen außerordentlich schwer sein. Was das Tabakmonopol selbst betrifft, so kommt für den polnischen Staat lediglich eine 55prozentige Beteiligung an den Akziseneinnahmen in Betracht; alle übrigen Einnahmen fallen der Bankers Trust Corporation zu. Auf diese Weise wird der polnische Staat bloß 32 Mill. Złoty statt der gegenwärtigen 200 Mill. erzielen, während die Einnahmen der Bankers Trust Corporation im Laufe von 20 Jahren schätzungsweise 630 Mill. Złoty betragen werden. Dafür bietet die Bankers Trust Corporation eine Anleihe von nominell 100 Mill. Dollar, die aber in Wirklichkeit 60 Mill. nicht übersteigen dürfte.

Eine aufsehenerregende Verpachtung jugoslawischer Staatswälder ist zum 1. März d. J. von dem Belgrader Ministerium für Forsten und Bergwerke ausgeschrieben worden. Diese Ausschreibung ist nicht nur wegen ihres sachlichen Gegenstandes, sondern auch wegen der gestellten Bedingungen geradezu sensationell. Es handelt sich um einen Wälderkomplex mit einem Holzquantum von zirka 11.17 Millionen cbm Nadelholz und 5.95 Millionen cbm Laubholz, der an sich schon einen ungeheuer wertvollen Teil des Staatsschatzes der drei Vereinigten Königreiche bildet, aber auch auf dem ganzen Balkan nicht seinesgleichen hat, weil er bereits in starkem Umfang industriell aufgeschlossen ist. Es sind die Bezirke Grmec, Risovac, Osjecenica, Klekovaca, Crua Gora, Cardac, Pliva, Janj, Malovan, Kujaca, obere und untere Staretina, Vijenac, Sator und Jedovnik, deren Wälder zur Abholzung verkauft werden sollen und in denen sich die Betriebseinrichtungen der Forstindustrie A.-G. Loberlin Drvar (Waldbahnen, Sägen, Lagergebäude, Beamtenhäuser, allerlei Verkehrsmittel zu Wasser und zu Lande usw.) befinden, die auf 40 Jahre verpachtet werden sollen. Diese ehemalige Steinbeißindustrie ist unter der Eigenwirtschaft des jugoslawischen Staates — wie so manche anderen fiskalischen Unternehmungen — seit 1919 ziemlich schlecht gefahren, da sowohl die Finanzierung wie die Organisation sehr zu wünschen übrig ließen. Prinzipiell begrüßt man deshalb in allen volkswirtschaftlich denkenden Kreisen des Landes den Entschluß der Forstverwaltung, die Privatinitiative zur rationellen Ausbeutung dieses Besitztums aufzurufen. Auf der anderen Seite aber nimmt man mit Recht Anstoß an den wichtigsten Ausschreibebedingungen, die z. B. dahin lauten, daß eine Bietungskaution von 4 Millionen Dinar in bar zu Gunsten des Forst- und Bergwerksministeriums bei der Narodna Banka in Belgrad zinslos hinterlegt werden muß. Ferner lauten alle Zahlungsbedingungen auf Golddinar (gemessen am Schweizer Goldfrank). Auch behält sich das genannte Ministerium ausdrücklich das Recht vor, alle Offerten ohne Angaben von Gründen überhaupt abzuweisen oder unter ihnen ohne Rücksicht auf die Höhe des Angebots für die Pacht der bezeichneten Industrieanlagen oder den Kauf der aufgeführten Wälder seine Wahl zu treffen. Es werden sogar verfassungsrechtliche Fragen berührt, da von einzelnen Parteipolitikern der Standpunkt vertreten wird, weder das Forstministerium noch der Ministerrat seien berechtigt, die endgültige Entscheidung zu treffen. Handle es sich hier doch um eine fortlaufende Veräußerung von Staatseigentum, dessen Gesamtwert die in den einschlägigen Bestimmungen der Verfassung vorgesehene Summe übersteige. Die genauen Bedingungen können schon von jetzt ab bei der Generaldirektion für die Forsten, Abteilung für Bosnien und die Herzegowina, eingeholt werden. Es fragt sich aber, ob in Anbetracht der hier besprochenen Hauptbedingungen eine nennenswerte Zahl von genügend finanzkräftigen, organisatorisch erfahrenen und auch sonst vertrauenswürdigen Bietern sich finden wird.

Rußland — der größte Abnehmer deutscher Farben. Nach den Angaben des Statistischen Reichsamtes hatte die Ausfuhr Deutschlands an Farben, Firnissen und Lacken in den ersten 9 Monaten 1925 einen Wert von 207,7 Millionen Rmk. Davon gingen in die osteuropäischen Staaten, d. h. Rußland, Polen, Finnland, Lettland, Danzig, Litauen und Estland, Farben für 35,8 Mill. Rmk. Rußland allein nahm deutsche Farben für 25,9 Mill. Rmk. auf. Nach den Berechnungen des Königsberger „Ost-Europa-Marktes" erfuhr die Ausfuhr nach Gesamt-Osteuropa gegen die ersten 9 Monate 1924 eine Zunahme von rund 99%, die nach Rußland eine Steigerung von mehr als 165%. Der Anteil der osteuropäischen Staaten an der deutschen Farbenausfuhr stieg daher von 14,5% auf 17,2%. Rußland ist mit 25,9 Mill. der erste Abnehmer deutscher Farben. Es nahm mehr als das Doppelte des Wertes der deutschen Farbenausfuhr nach den Vereinigten Staaten und fast das Dreifache des Ausfuhrwertes nach England auf. Es ist zu erwarten, daß die Bedeutung Rußlands als Abnehmer deutscher Waren in nächster Zeit noch bedeutend wachsen wird.

Eine neue bulgarische Warenbörse ist nunmehr, wie wir schon vor längerer Zeit angekündigt hatten, in Sofia eröffnet worden. Bisher gab es in Bulgarien nur zwei Warenbörsen, nämlich in Varna und Burgas. Die neue Börse entspricht angesichts der schnellen wirtschaftlichen Entwicklung Sofias zu einem der wichtigsten Handelszentren des Balkans einem schon längst hervorgetretenen Bedürfnis, und sie wird, sobald ihre Organisation vollständig durchgeführt ist, mit allen ausländischen Warenbörsen, die an dem Handel mit Bulgarien interessiert sind, in direkte Verbindung treten.

Märkte.

Getreide. Warschau, 27. Januar. Für 100 kg fr. Verladestation (fr. Warschau.) Roggen 22½—22¾, Roggen 118 f hol 22, Weizen 34—36, Hafer 23, Braugerste 23—25, Mehl- und Graupengerste 19—20½, R.-Kleie 12 (13½), Weizenkleie 15 (16), Siebmehl 28, „0000" W.-Mehl 63.

Danzig, 27. Januar. Roggen 8½, Futtergerste 8¼, gew. 8½—9¾, Hafer 8.55, Viktoriaerbsen 15, Roggenkleie 5¼, W.-Kleie 6½—6¾. An Danzig wurde geliefert: Weizen 115 t, 290 t Roggen, 260 t Gerste, 55 t Hafer, 75 t Erbsen, 30 t Kleie und Kuchen.

Breslau, 27. Januar. Preise in deutscher Mark für 100 kg loko Verladestation Schlesien. Weizen 22.30, Roggen 14.40, Hafer 14.80, Braugerste 17½, mittlere 15½, Winterraps 33, Leinsaat 34, blauer Mohn 89, Weizenmehl 34, Roggen 23½, ausgesuchtes 40.

Berlin, 28. Januar. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark Weizen märk. 240—246, pommerscher 240—246, März 263—262½, Mai 269½, Roggen: märk. 145—155, pommerscher 145—152, März 174—174½, Mai 185—185½, Gerste: Sommergerste 170—198, Futter- und Wintergerste 142—160, Hafer, märk. 155—166, westpr. —.—, März 176.—. Mai 183. Mais: loko Berlin 189. Weizenmehl: fr. Berl. 32¼—35¼, Roggenmehl: fr. Berlin 22¼—24¼. Weizenkleie: fr. Berl. 11¼—11½, Roggenkleie: fr. Berl. 9.6—10.00, Raps: 340—350, Leinsaat: —.—, Viktoriaerbsen: 26.00—35.00, Kleine Speiseerbsen: 22.00—25.00, Futtererbsen: 20.00—22.00, Peluschken: 20.00—21.00, Ackerbohnen: 20.00—21.00, Wicken: 21.00—23.00, Lupinen: blau 12—12½, Lupinen: gelb 14.00—15.00, Seradella: neue 19.00—20, Rapskuchen: 15¼, Leinkuchen: 22.00—22.50, Trockenschnitzel: 8, Soyaschrot: 19.50 bis 19.80, Torfmelasse: 30/70 —.—, Kartoffelflocken: 14¾—15.00. Tendenz für Weizen: schwächer, Roggen: matt, Gerste: schwach, Hafer: matt. Mais: ruhig.

Chikago, 26. Januar. Weizen Mai alt 171⅞, neu 150¼, September neu 142, Roggen II loko 104, Mai 108½, Juli 107¼, September 104½, Mais gelb Nr. III loko 78½, gemischt Nr. IV loko 74½, Mai 85¼, Juli 44⅞, Malting-Gerste loko 66—76. Frachten nach England und dem Kontinent unverändert.

Metalle. Neu-Beuthen, 27. Januar. Rohguß Friedenshütte Nr. I 280 zł für 1 t loko Station Neu-Beuthen.

Berlin: 27. Januar. Preise in deutscher Mark für 1 kg. Elektrolytkupfer cyf. Hamburg, Bremen oder Rotterdam (für 100 kg) 132¾, Raff.-Kupfer 99% und Standard 1.17—1.18, Orig. Hüttenrohzink i. fr. Verkehr 0.73½—0.74½, Remelted-Plattenzink gew. Handelsgüte 0.65½—0.66½, Orig. Hüttenaluminium 98—99 % 2.35—2.40, dasselbe in Barren, gewalzt und gez. in Drahtbarren 2.40—2.50, Reinnickel 98—99% 3.40—3.50, Antimon Regulus 1.85—1.90, Silber mind. 0.900 f in Barren 92½—93½ Mk. für 1 kg, Gold i. fr. Verkehr 2.80½—2.82½ Mk. für 1 Gramm, Platin i. fr. Verkehr 14.10—14.30 Mk. für 1 Gramm.

Wolle. Bielitz, 27. Januar. Gereinigte Wolle fr. Hafen Europa in ps. für 1 engl. Pfund (453 Gramm). B/CI 39.36, CI 36½ bis 34, CII 30.28, CII/DI 28.26, DI/DII 22½, DII E 19½.

Lublin, 27. Januar. Feinwolle 3—3.10, mittlere 1.80—2, Grobwolle 1.15—1.75 für 1 kg. Tendenz sehr schwach.

Baumwolle. Bremen, 27. Januar. Amtl. Notierungen für 1 engl. Pfund (453 Gramm). 1. Ziffer Verkauf, 2. Einkauf. Amerik. Baumwolle loko 22.01, Januar 20.28, März 20.15—20.07, Mai 20.18 bis 20.08, Juli 20.08—20.01, September 19.70—19.60, Oktober 19.50—19.40, Dezember 19.29—19.20.

Posener Börse.

	28. 1.	27. 1.		28. 1.	27. 1.
4 Pos. Pfdbr. alt.	—	—	Hurtown. Skór I.-IV.	—	—
6 listy zbożowe	5.30	5.30	Herzf. Vikt. I.-III.	2.50	—
8 dolar. listy	2.90	2.90	Juno I.-III.	—	—
			Luban I.-IV.	—	—
5 Poż. konwers.	0.30	0.30	Dr. R. May I.-V.	22.00	21.00
10 Poż. kolejowa	—	1.05			
Bk. Kw. Pot. I.-VIII	1.90	—	Mł. i Tart. Wagr. I.-II.	—	—
Bk. Przemysł I.-II.	—	—	Młyn Pozn. I.-IV.	—	—
Bk. Sp. Zar. I.-XI.	—	4.00	Młyn Ziem. I.-II.	—	—
Bk. Ziemian I.-V.	—	—	Płótno I.-III.	—	0.07
Arkona I.-V.	—	—	Pneumatyk I.-IV.	—	—
Barcikowski I.-VII.	—	—	Sp. Drzewna I.-VII.	0.25	—
Brow. Krotosz. I.-V.	—	—	Sp. Stolarska I.-III.	—	—
Brzeski-Auto I.-III.	—	—	Star. Fab. Mebl. I.-II.	—	—
Cegielski I.-IX.	—	—	Tri I.-III.	—	13.00
Centr. Rolnik. I.-VII.	0.50	—	Unja I.-III.	—	3.50
Centr. Skór I.-V.	—	0.30	Wag. Ostrowo I.-IV.	—	—
Dębieńko I.-V.	—	—	Wisła, Bydg. I.-III.	—	—
Goplana I.-III.	—	—	Wytw. Chem. I.-VI.	—	0.30
C. Hartwig I.-VII.	0.30	0.30	Zj. Brow. Grodz. I.-IV.	—	—
Hartw. Kant. I.-II.	2.50	—			

Tendenz: unverändert.

Warschauer Börse.

Devisen (Geldk.):	28. 1.	27. 1.		28. 1.	27. 1.
Amsterdam	—	—	Paris	27.47	27.39
Berlin*)	174.00	174.00	Prag	21.66	21.66
Helsingfors	—	—	Stockholm	—	—
London	35.59	35.59	Wien	103.00	103.00
Neuyork	7.32	7.32	Zürich	141.23	141.25

*) über London errechnet.

Effekten:	28. 1.	27. 1.		28. 1.	27. 1.
6% P. P. Konwers.	100	100	Nobel III.-V.	1.50	1.45
5%	43.50	43.50	Lilpop I.-IV.	0.63	0.78
6% Poż. Dolar.	64.00	64.00	Modrzejow. I.-VII.	2.50	2.45
10% Poż. Kolej. S. I.	119	124	Ostrowieckie I.-VII.	5.10	5.25
Bank Dysk. I.-VII.	4.60	4.65	Starachow. I.-VIII.	1.00	0.96
B. Handl. W. XI.-XII.	1.75	1.85	Zieleniewski I.-V.	9.25	9.25
B. Zachodni I.-VI.	1.00	1.00	Żyrardów	8.25	7.60
Chodorów I.-VII.	4.75	—	Borkowski I.-VIII.	0.70	0.67
W. T. F. Cukru	2.15	1.95	Haberbusch i Sch.	5.25	5.30
Kop. Węgli I.-III.	2.00	1.72	Majewski	—	—

Tendenz: nicht einheitlich, im allgemeinen fest.

Danziger Börse.

Devisen:	28. 1. Geld	27. 1. Geld		28. 1. Geld	28. 1. Brief	27. 1. Geld	27. 1. Brief
London	25.193	25.21	Berlin	—	—	123.576	123.584
Neuyork	5.2055	5.2055	Warschau	70.96	71.14	70.96	71.14
Noten:							
London	25.208	—	Berlin	—	—	123.346	123.654
Neuyork	—	—	Polen	71.04	71.21	71.01	71.19

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	28. 1.	27. 1.	Devisen (Geldk.)	28. 1.	27. 1.
London	20.39	20.397	Kopenhagen	103.87	104.02
Neuyork	4.195	4.195	Oslo	85.31	85.46
Rio de Janeiro	0.622	0.624	Paris	15.725	15.665
Amsterdam	168.36	168.40	Prag	12.41	12.413
Brüssel	19.065	19.07	Schweiz	80.88	80.92
Danzig	80.90	80.91	Bulgarien	2.885	2.895
Helsingfors	10.545	10.547	Stockholm	112.25	112.25
Italien	16.915	16.915	Budapest	5.872	5.876
Jugoslawien	7.40	7.41	Wien	59.08	59.06

(Anfangskurse) * bedeutet ultimo bzw. medio.

Effekten:	28. 1.	27. 1.		28. 1.	27. 1.
Harp. Bgb.	* —	* 105	Görl. Wagg.	24	23
Kattw. Bgb.	—	87	Rheinmet.	19¾	19¾
Laurahütte	—	—	Kahlbaum	102½	102¼
Obschl. Eisenb.	* —	* 46½	Schulth. Patzenh	—	122¾
Obschl. Ind.	* —	* —	Dtsch. Petr.	73	74
Dtsch. Kali	—	119¼	Hapag	113	* 114
Farbenindustrie	123¼	122⅜	Dtsch. Bk.	* 115¼	* 116
A. E. G.	* 92¼	* 94	Disc. Com.	* 111¼	* 111⅛

Tendenz: sich befestigend.

Ostdevisen. Berlin, 28. Januar, 2[30] nachm. Auszahlung Warschau 57.15—57.45, Große Polen 56.81—57.39, Kleine Polen —.

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 28. Januar, mittags 12[30] Uhr. (R.) Wegen der Unsicherheit über den Ausfall der heutigen Reichstagsabstimmung über das von der neuen Regierung geforderte Vertrauensvotum war die Börse ziemlich zurückhaltend. Bei anfangs wenig veränderten Kursen überwogen jedoch bereits mäßige Erhöhungen, und die Haltung befestigte sich nach den ersten Kursen, als Schiffahrtswerte erneut zu steigen begannen.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 28. Januar, 10 Uhr vormittags für 1 Dollar 7.28 zł, 1 engl. Pfund 35.38 zł, 100 schweizer Franken 140.55 zł, 100 franz. Franken 27.50 zł, 100 Reichsmark 173.25 zł.

Der Złoty am 28. 1. 1926: Zürich: Überw. Warschau 70, Genf: Überw. Warschau 70, London: Überw. Warschau 36½, Neuyork: Überw. Warschau 14, Wien: Złoty 96¼, Überw. Warschau 96.95, Prag: Złoty 460½—463½, Überw. Warschau 467—473, Budapest: Überw. Warschau 9600—10 200, Riga: Überw. Warschau 70.00, Tschernowitz: Überw. Warschau 29½, Bukarest: Überw. Warschau 30.00.

1 Gramm Feingold für den 28. 1. 1926 wurde auf 4.8517 zł festgesetzt. (M. P. Nr. 21 vom 21. 1. 1926.) (1 Goldzłoty gleich 1.4085 Złoty.)

Dollarparitäten am 28. Januar in Warschau 7.32 zł, Danzig 7.31 zł, Berlin 7.31 zł.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.



